

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Aboptionspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung 50 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postleistungszettel Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 M., für 2 Monate 1,20 M., für 1 Monat 60 Pf. egl. Bestellgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schönlaub.

Inserate werden die 5 gesparte Petrolle über deren Raum mit 20 Pf. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pf. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammabreise: Volkszeitung Leipzig.

Die preußische Besetzung Sachsen's im Jahre 1866.

Ein zeitgemäßes Gedenkblatt.

II.*

* Leipzig, 22. März.

Herren von Wurmb's Wille geschah, die Dresdener Schanzen sollten gebaut werden. Mit Mühe septe es die Landeskommision durch, daß die Anlage von sächsischen Arbeitern unter Leitung sächsischer Ingenieure ausgeführt werden sollte. Der Minister von Friesen übernahm es, die Eisenbahnschienen, Palissaden und 6000 Schanzarbeiter zu beschaffen. In und um Dresden gab es damals, infolge des Krieges, sehr viele beschäftigungslose Arbeiter, besonders zahlreiche Bergleute. Trotz öffentlicher Aufforderung, die gute Löhne vertrieb, meldeten sich nur wenige. Auch ein Aufruf an die arbeitslosen Grubenleute im Plauenschen Grunde hatte keinen Erfolg. In der Arbeiterschaft war nämlich das Gerücht — wir wollen nicht untersuchen, durch wen — verbreitet, daß zur Vermehrung des preußischen Heeres die waffenfähigen Mannschaften Sachsen's zwangsweise ausgehoben werden sollten. So hielt man den Schanzbau nur für einen Vorwand, um sich leichter der Arbeiter bemächtigen zu können.

Endlich gelang es Friesen, die Bergleute des Freiberger Bergwerksbezirkes, wo Arbeitsmangel war, für den Schanzbau anzuwerben. Sie wollten unter Führung eines sächsischen Ingenieurs in der Frühe nach Dresden fahren. Die preußischen Gouverneure wurden davon verständigt, und der eine, Generalleutnant v. Mühlbe, hatte nichts Eiligeres zu thun, als eine Abteilung Ulanen unter einem Lieutenant nach Freiberg zu schicken, „um den Ingenieur zu unterstützen“. Unter galoppierten die Lancenreiter durch die Stadt, besetzten alle Eingänge, vor allem die zum Marktplatz führenden Straßen und den Markt, der zum Sammelpunkt der Schanzarbeiter bestimmt worden war.

Als die Bergleute die schwarzwärtigen Lanzenwimpel sahen, hielten sie sich für hintergangen und blieben zu Hause; die anderen lehnten scharenweise in die Nachbardörfer zurück, als sie die Thore von Ulanen besetzt sahen.

Da Herr von Wurmb, der preußische Civilkommissar, schon am 25. Juni erklärt hatte, er werde, wenn keine sächsischen Arbeiter zu haben wären, sich Arbeiter aus Berlin kontrahieren lassen, beabsichtigte Friesen sich nach Zwickau zu

* S. I in Nr. 64 der Leipziger Volkszeitung.

wenden, wo gleichfalls viele Kohlenbergleute feierten. Er wollte an den Kreisdirektor Uhde nach Zwickau telegraphieren, Herr von Wurmb hatte das Telegramm auch signiert, es konnte aber nicht abgehen, weil der preußische Telegraphist die Signatur des Civilkommissars nicht für genügend erklärt und die des Generals von Mühlbe verlangte. Der General aber verweigerte die Unterschrift und holte sich 2000 Arbeiter aus Berlin, die aber zum großen Teil unbrauchbar waren und nach und nach zurückgeschickt werden mußten. Endlich gelang es den sächsischen Bergleuten, „die nötige Zahl von Arbeitern in Dresden zu beschaffen“, und mit leisem Schmunzeln fügt der heile Sachse Friesen hinzu: „Bei dem Baue der Schanzen selbst gelang es übrigens auch, eine jede Verstörung des Großen Gartens gänzlich zu vermeiden.“

Das Verhältnis zwischen den preußischen Besatzungstruppen und der Dresdener Bevölkerung verschlimmerte sich von Tag zu Tage. Die Preußen erwarteten, beeinflußt durch die Biedermann-Presse in Leipzig wie in Dresden (Siegel in der Konstitutionellen Zeitung), man werde ihnen mit offenen Armen entgegenkommen, das Publikum aber hielt sich zurück. Böses Blut erregte auch die Verwüstung der Laubegäste Villa des Ministers von Beust; preußische Einquartierung erbrach die Keller, sprengte die Schränke, zerstörte Spiegel und Weinfässer. In Berlin war man über die einer Annexionspolitik ungünstige Haltung der Dresdener sehr unzufrieden, man tadelte von Wurmb und Mühlbe, daß sie zu milde seien. „Es konnte“, sagt Friesen, „keinem Zweifel unterliegen, daß seit der Ankunft des Generalsleutnants von Mühlbe, wenigstens von seitens des Militärgouvernements, dringend gewünscht wurde, daß einige Exesse oder Widergesetzlichkeiten der Bevölkerung Anlaß geben möchten, um zu einer veränderten strengerem Haltung überzugehen zu können. Die Bekündigung des Kriegszustandes und eines standrechtlichen Verfahrens zu einer Zeit, wo von außen auch nicht die geringste Gefahr drohte und im Lande selbst alles vollständig ruhig war, sollte offenbar weiteres vorbereiten.“

Der Verkehr in der Stadt und ihrer Umgebung wurde aufs kleinste erschwert, in die beiden Elbbrücken wurden Minen gelegt. Am 26. Juni, acht Tage nach dem Einmarsch der Preußen, hinderten sie jeden Verkehr mit den Nachbardörfern, ließen auf das Land zu Kranken gerufene Kurgäste nicht wieder in die Stadt hinein und wollten nicht einmal die auf den Wochenmarkt ziehenden Landleute passieren lassen, obwohl Lebensmittelknappheit drohte.

Die Anna aber wurde immer stiller. Wenn die Mutter da war, besorgte diese den Laden, und sie saß im Hinterstübchen und nähte sich die Augen rot; war die Mutter aus dem Hause, so bediente das arme Kind die Kunden demütig und wie eine Sünderin, sprach nur, was nötig war, und ihre jungen Augen, die sonst so lustig in die Welt sahen, waren fast allezeit zu Boden geschlagen.

Nur, wenn jezuwellen abends die Mutter auswärts war, kam sie die Treppe zu mir herausgeschlichen.

Dann pochte sie leise an die Thür: „Darf ich ein wenig bei Dir sitzen, Odm? Es ist so einsam unten.“

Und ich rückte ihr einen Stuhl zum Tisch; ich selber las die Zeitung oder schrieb, wenn so was vorlag. Gesprochen wurde nicht viel; von dem, der ihre Jugend gebrochen hatte, hat sie nie ein Wort geredet; dagegen waren ihre Gedanken oft bei einem Toten.

So sagte sie einmal und hielt ihre Nadel müßig in der Hand: „Odm, ich war doch schon sechs Jahre, als mein Vater starb; aber wenn ich an ihn denken will, ich kann mir sein Gesicht nicht mehr vorstellen — das ist doch wohl keine Sünde.“

„Nein, Kind,“ erwiderte ich, „warum sollte das eine Sünde sein?“

„Ja, er hat mich doch so lieb gehabt; das fühle ich wohl noch immer; aber sein Gesicht, das kann ich nicht mehr sehen!“

Es tat mir weh, Nachbar, als das arme Kind so sprach, ich wußte nicht mehr weshalb; ihr Vater konnte auch sein schmuckes Gesicht nicht mehr gehabt haben, als er verunglückte.

Da fiel mir ein, ich bewahrte ja noch ein paar Briefschaften von ihm aus seiner besten Zeit, aus Rio einen, den anderen aus Hongkong, die waren so hell und jung

Am 27. Juni erschien Herr von Wurmb wieder in der Landeskommision, um ihr zu sagen, daß sie betrogen werde. Es bestehet, wie er „bestimmt wisse“, ohne ihr Wissen eine „geheime Nebenregierung in Sachsen“! Beweis: 1. Bei einer Besprechung mit dem Oberbürgermeister Pfotenhauer habe er „allerdings nur aus der Ferne“ eine Schrift „mit der Unterschrift des Königs Johann“ gesehen. 2. Der Polizeidirektor Schwaub suchte durch Gendarmen in Civil das Volk zu Excessen gegen die Preußen zu reizen.

In der That waren Kochspiegel thätig, nur waren es preußische. Friesen erzählte: „Die Berliner Polizei — der bekannte Herr Stieber war damals mehrmals ganz in der Stille in Dresden gewesen — schickte ihre Emissäre in die öffentlichen, von den untersten Volksklassen besuchten Schänken, wo sie gegen den König von Sachsen und die Regierung die heftigsten Schmähungen aussetzten, und wenn sie dann von den empörten Anwesenden zur Thür hinausgeworfen wurden, bald spurlos verschwanden.“

Um folgenden Tage, dem 28. Juni, wies der preußische Militärgouverneur den Geheimen Regierungsrat Häpe vom Ministerium des Innern, den Polizeiinspektor Wickart und den Polizeidirektor Schwaub, der nach Wurmb in Berlin „persona gratissima“, d. h. durchaus unbeliebt sei, binnen 24 Stunden aus Sachsen aus, widrigensfalls sie als Spione behandelt, d. h. standrechtlich erschossen werden sollten. Damals erfuhren also die sächsischen Polizeiewalten am eigenen Leibe, was es mit der zweitschneidigen Ausweitung befugnis auf sich hat.

Herr von Wurmb berührte sich Friesen gegenüber, er habe im eigenen Interesse der Ausgewiesenen gehandelt; sonst sei es ihnen noch später ergangen. „Ich glaube auch,“ sagt Friesen, „daß Herr von Wurmb hierin recht hatte; denn ich weiß, daß ein oder zwei Tage vor der Ausweisung Herr Stieber aus Berlin in das Dresdener Polizeihaus gekommen war und dort den Haussmann, ohne zu wissen, daß dieser ihn persönlich kannte, gefragt hatte, ob denn der Polizeidirektor Schwaub noch immer nicht abgesetzt und verhaftet sei?“ Einige Jahre später wurde Schwaub, „als man ihn und seine Geschäftsführung besser hatte kennen lernen“, mit dem preußischen Kronenorden zweiter Klasse dekoriert, was den braven Polizeimann mit den Unbildern von 1866 wohl angesehn haben wird.

Doch die preußische Schneid begehrte nach neuen „Vorberichten“, will sagen nach Klingender Münze. Am 1. Juli wurden die staatlichen Freiberger Silberhütten von preußischen Truppen besetzt und die bedeutenden Vorräte

geschrieben, als stünde er im Maiensonnechein am Steuerrad und der Südwind wehte durch seine dunklen Locken. Die holte ich aus meiner Schatulle und legte sie vor ihr hin: „Da, Anna, hast Du Deinen Vater; es war by Jove, derzeit ein herrlicher Junge!“

Ein heißes Rot flog über das blasses Gesicht, und ihre Augen strahlten für einen Augenblick.

„Darf ich sie lesen?“ rief sie, und da ich nickte: „darf ich sie auch mit mir nach unten nehmen?“

„Gern,“ sagte ich, „wenn Du sie hier nicht gleich lesen willst.“

Sie schüttelte den Kopf und sah mich mit ihren düsteren Augen bittend an; das hätte einen Stein erbarmen können.

„So geh!“ sagte ich.

Da nahm sie die Briefe, raffte ihr Mäppchen zusammen, und ich hörte, wie sie draußen die Treppe hinabstieg. Ich hörte die Stubenhür im Unterhause öffnen und schließen; sie war wohl dort nicht mehr allein nun; denn die Toten — wer kann's wissen, wenn eine Kinderstimme so ins Grab hinunterstieß!

Es gingen wohl acht Tage hin, daß sie nicht zu mir kam; dann pochte eines Abends wieder ihre kleine Hand an meine Stubenhür:

„Darf ich hineinkommen, Odm?“

„Gewiß, mein Kind.“

Dann schritt sie leise herein.

„Da sind die Briefe wieder,“ sagte sie bellkommen, „ich danke Dir tausendmal.“

„Willst Du sie nicht behalten?“ fragt ich.

„Darf ich?“ rief sie und blickte sich über mich und küßte mich und drückte frampshaft meine Hände.

Seuilleton.

Moderus verboten.

John Riew.

Novelle von Theodor Storm.

Zum Glück klingelte jetzt die Handhörler, ihre Mutter mit einem Korb voll Brot und Kohl und Milben trat herein; und so ließ ich die beiden und ging nach dem Römischen Kaiserhof und dort unten in das Gastzimmer.

Über mein Glas schmeide mir nicht, denn immer sah ich das arme Kindergesicht in seiner Angst und Not.

— Sie hatte sich denn endlich doch der Mutter kund gethan, aber, Herr Nachbar, helfen konnten wir nicht; nur, wie wußten es denn nun — ein vaterlos Kind sollte geboren werden, von ihr, die ja fast selber noch ein Kind war.

Herr, du meines Lebens! Wie wurde die alte Zugendkreatur lebendig! Wie hat sie geschrien! Den Mund hab' ich ihr verhalten müssen, daß nur die ganze Gasse nicht zusammen lief; sie wollte den Baron verklagen, von seinem Gelde wollte sie nichts; aber heitaten sollte er ihre Tochter; noch Frau Baronin sollte sie werden! Ja, das sollte sie!

„Ja,“ sagte ich, „Baronin! Aber wenn's nun ein Posamentiergeselle oder ein Balzler gewesen ist!“

Da schrie sie noch schlimmer. Und freilich, später erfuhrn wir wohl, es war richtig so ein feiner Vlaut, ein Wasserschößling aus großer Familie gewesen, von denen, die von Schulden leben und deren Geschäft ist, anderer Leute Kinder zu verderben.

Der Herrgott weiß, wo er geblieben ist, von seinen Gütern ist er nicht zurückgekommen.

an Silber und silberhaltigem Blei weggenommen. Das Oberbergamt hatte auf Grund der zwischen Freien und Würmb getroffenen Übereinkunft, wonach sächsisches Staats-eigentum unberührt bleiben sollte, die Zurückgabe des Silbers beantragt. Der in Freiberg kommandierende preußische Offizier lehnte diese Forderung aber kurzweg ab, weil „Silber, namentlich wenn es noch etwas Blei enthalte, Kriegskontenbande (unmittelbare Kriegsbedürfnisse) sei, da man Flintenlügen daraus fertigen könne!!! Die preußischen Großerer schätzten das weiße Metall, aus dem man die harten, runden Thaler prägt, als „Munition“ und hielten den kostbaren Nibelungenhort von Freiberg mit Hammernder Zähigkeit fest.

Nibelheim ist ihr Land.
Schwarzalben sind sie;
Schwarz-Alberich
hüttet als Herrscher sie einst;
eines Bauberrings
zwingende Kraft
zähmt' ihm das fleischige Volk.
Reicher Schäfe schimmernden Hort
häussten sie ihm;
der sollte die Welt ihm gewinnen.

Zugleich aber wurden die sächsischen Beamten aus den Hütten entfernt, und ein preußischer Offizier, der wie die Juristen alles versteht, wenn er es auch nicht gelernt hat, wurde mit der Leitung des gesamten Hüttenbetriebes beauftragt. Er hat seine Pflicht. An jeden Schmelzofen stellte er eine schnauzbartige Schildwache mit scharfgeladenem Bündnadeschmecht, und befahl den Ofenarbeitern, genau die durch die vorhergehenden Proben festgestellten Silberbeträge herauszu bringen, unter Androhung sofortigen Totschlags, wenn sie weniger aussbringen sollten! Ein Befehl, der zeigt, daß der „Betriebsleiter“ mit Portepes durch völlige Unkenntnis der Verhüttungsarbeit ausgezeichnet war.

Natürlich ließen auf einen so unsinnigen Befehl die Arbeiter ihre Dosen im Stich und salvierten sich; sie mit Waffengewalt wieder an die Feuer zu bringen, wurde versucht, glückte aber selbstverständlich nicht.

Ein Stillstand der Hütten, ein Ausschlafen der Dosen mittin im Betriebe, hätte den ganzen Freiberger Silberbergbau lahmgelegt; mehrere Tausende von Arbeiterfamilien wären brotlos geworden. Die militärische Brutalität mußte kapitulieren, die Hüttenwerke wurden von sächsischen Beamten „unter Aufsicht und Kontrolle eines preußischen Offiziers“ (auch ein Sachverständiger!) fortbetrieben.

Nach langem Hin und Her wurde endlich der Betrieb wieder freigegeben. Aber der „Hort“, der Silberschatz, wurde noch immer nicht herausgerückt. Die preußische Regierung erkannte zwar an, daß das weggenommene Silber zurückzugeben, dagegen das Blei als Kriegskontenbande Preußen entweder in Natur verbleiben, oder insofern es mit dem Silber vermischt und ohne Weiterungen nicht von ihm zu trennen wäre, seinem Werke nach zu vergüten sei.“

Und seufzend schreibt Friesen:

Die wirkliche Zurückgabe des weggenommenen Silbers mache aber noch sehr viele Schwierigkeiten und könnte trotz aller Erinnerungen erst einige Zeit nach abgeschlossenem Frieden durchgelebt werden.

Das ist so — Art des Kars.

Politische Übersicht.

Das bayerische Militärreservat.

Aus München schreibt uns unser Ex-Berichterstatter: Die Verhandlungen zwischen Berlin und München wegen des bayerischen Reservatrechts in Bezug auf ein eigenes Militärgericht werden, wie der Münchener Post von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, auf Verlangen des bayerischen Hoses ausschließlich auf schriftlichem Wege geführt. Die bayerische Regierung wollte und kann jetzt nicht mehr nachgeben. Unser Bruderorgan bemerkte dazu: „Der Reichstag hat bekanntlich die Entscheidung über die ganze Materie einstweilen ausgesetzt, um das Ergebnis der erwähnten Verhandlungen abzuwarten. Ungeachtet der

Gewiß, mein liebes Kind; aber sej' Dich nun und bleib' ein wenig!“

„Ja, Ohm, ich will nur meine Arbeit holen!“

Und dann ging sie mit den Briefen aus der Thür; aber bald war sie zurück und setzte sich mit ihrer Näherei an meine Seite; du lieber Gott, ich sah wohl, daß es kleine Kinderjäckchen waren.

Wir sprachen erst nicht; ich sah auf ihr liebes vergrämtes Angesicht, und sie sah wie grübelnd; aber ihre fleischigen Finger rührten sich dabei, als gehörten sie nicht zu ihr.

„Ohm,“ sagte sie endlich und atmete stark dazwischen, „hat mein Vater einen gewaltigen Tod gehabt?“

„Ja, Kind, er ist ertrunken, hier in Hamburg, in einem von den Felsen; weißt Du das denn nicht?“

Sie schüttelte den Kopf:

„Nicht recht; Mutter spricht ja nicht davon. Ohm, sag mir: that er das mit Willen?“

„Mit Willen, Anna? Was red'st Du denn! Er kam spät nachts nach Hause; an der Brücke, wo er vorüber mußte, ward gebaut, und mit den Laternen war es noch nicht wie heutzutage; da ist er fehlgetreten und verunglückt.“

Sie schwieg, aber ich sah, wie ihre Brust sich vor innerer Aufregung hob, und wie sie heftiger ihre Nadel führte.

„Ohm,“ hub sie wieder an und ließ nun ihre Hände ruhen, „hat mein Vater auch von dem Schrecklichen getrunken, was Du immer abends trinkst, und — wo ich auch davon getrunken habe?“

Ich erschrak, aber ich antwortete scheinbar ruhig:

„Das ist nicht schrecklich, Anna; das hat ja der Herrgott uns Seelen so recht zum Labsal gegeben: Hast Du danach bei mir was Schreckliches gesehen?“

schwankenden und schwächlichen Haltung, die die bayerische Regierung in dieser ganzen Sache gezeigt hat und die das preußische Machtgefühl nur zu erhöhen geeignet ist, scheint freilich wenig Hoffnung zu bestehen, daß man in Berlin nachzugeben gewillt sein wird. Freilich ist andererseits nicht zu vergessen, daß am Strand der Spree auf eine besondere Art regiert wird, daß dort plötzliche Veränderungen nichts Ungewohntes sind und daß viel daran ankommt, zu welcher Stunde und in welcher Stimmung ein Entschluß gefaßt, beziehungsweise veranlaßt wird. Auf alle Fälle wird, falls eine Einigung, d. h. die endliche Anerkennung des bayerischen Reservates seitens Preußens bis zur dritten Lösung des Militärstrafprozesses nicht erfolgt sein sollte, die Sache alsdann im Reichstag, und zwar aus verschiedenen Parteien heraus, wieder aufgenommen werden.“

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem Reichstage.

B. Berlin, 21. März. Der Reichstag leistete sich heute eine sechsstündige Sitzung, in der elf kleine Etats erledigt wurden. Ohne eine sehr umfangreiche Debatte über die Unterstützung alter Veteranen aus den letzten Feldzügen hätte die Arbeit rascher beendet werden können, aber die Rechte fühlte das Bedürfnis, durch ein halbes Dutzend Redner in Patriotismus zu machen und den „lebenden Denkmälern unserer großen Kriege“ die Deckung des „nationalen Ehrenturms“ um jeden Preis zu verheißen. Wenn es sich um die Invalidenrenten für Arbeiter handelt, zeigen die Herren lange nicht solchen Eifer, und als Mückert von der Reichseinkommensteuer sprach, um die Kosten für die erweiterte Unterstützung der Veteranen aufzubringen, herrschte rechts eiliges Schweigen.

Beim Etat der Reichseisenbahnverwaltung brachten Bebel und Singer die unerhörte Thalsache zur Sprache, daß eine Petition von Reichseisenbahn-Betriebssekretären an den Reichstag der Regierung mit den Unterschriften ausgeliefert worden ist. Die Folge war die disziplinarische Strafe aller Petenten. Die freimilitäre Sprache, die sie in der Petition geführt, mußte geahndet werden. Der Regierungsvertreter suchte ein Recht der Regierung auf Einsicht in alle Akten des Reichstages und damit auch in die Petitionen zu konstruieren, sond aber damit nur bei den Konservativen Anfang. Unsere Ge-nossen rügten die Verdrückung des Petitionsrechtes scharf und traten auch für die sachlichen Wünsche der Petenten ein. Bebels Antrag wurde aber abgelehnt.

Ein mysteriöser Fall aus der Berliner Lokalchronik, die Unterschlagung von fehlerhaften Banknoten durch einen Oberfaktor der Reichsdruckerei, kam beim Etat des Bankwesens zur Sprache. Staatssekretär Pobbelotti gab Ausklärung. Die Vor-sichtsmassregeln, die bei der Herstellung von Kassen Scheinen schon auf das peinlichste geübt werden, sollen nun noch mehr verschärft werden.

Morgen Postdampfer-Subvention und Entschädigung un-schuldig Verurteilter.

Aus dem preußischen Landtag.

B. Berlin, 21. März. In der heute fortgesetzten Generaldebatte über den Etat der Eisenbahnverwaltung brachten verschiedene Mitglieder des Abgeordnetenhauses wiederum die Unfälle der letzten Zeit zur Sprache. Aber wie immer, so wie auch heute der Minister Thiele alle auf eine Abhilfe zielen wollen, aufs entschiedenste zurück. Warum auch nicht? Im Reiche des Herrn Thiele ist alles in bester Ordnung, und nur der Agitation gewisser „Heiter“ ist es zuzu-schreiben, wenn die Presse über Misstände klagt, oder wenn Unterbeamte und Arbeiter sich über unzulängliche Besoldung und zu lange Dienstzeit beschweren. Wenn man bedenkt, daß im vorigen Jahre für die Erhöhung der Gehälter der oberen Beamten über 20 Millionen bewilligt sind, daß aber die Unterbeamten, trotz der günstigen Finanzlage, völlig leer ausgingen, und zum so und sovieltenmal auf die Buhlfest vertrieben wurden, so wird man es begreiflich finden, daß unter diesen Beamten eine gewisse Unzufriedenheit herrscht. Darüber aber setzt sich der große Sozialpolitiker Thiele leicht hinweg, er behauptet führn, daß die sozialdemokratischen Zeitungen und Broschüren, die den Arbeitern in Versammlungen gegeben werden, die Unzufriedenheit hervorgerufen haben, und daß in geradezu „him-melschreiender“ Weise an den ehrenwerten preußischen Beamten ge-sündigt wird. Schade, daß er nicht auch die Eisenbahnunfälle auf das Conto der Sozialdemokratie setzen kannt!

Bei einem Minister, der so fest davon überzeugt ist, daß es nirgends herrlichere Zustände giebt, als in der preußischen

Eisenbahnverwaltung, stoßen selbstverständlich Reformvorschläge auf keinen fruchtbaren Boden. Schon die gewiß berechtigte Forderung des Abg. Brömel (freil. Bg.) auf Einsetzung einer besonderen Kommission zur Untersuchung der Unfälle, faßt vor seinen Augen keine Gnade, und als nun gar der Vorschlag gemacht wurde, dem Hause die von Gerichten gegen angeklagte Beamte gefällten Urteile zuzulassen zu lassen, um daraus zu ersehen, ob nicht doch vielleicht übertriebene Sparambit eine Rolle bei den Unfällen spielt, da geriet Herr Thiele fast außer sich.

Natürlich gaben die Herren von der Rechten, die ja niemals für die Interessen der Arbeiter eintreten, allen voran Graf zu Limburg-Stirum, dem Minister recht, während die Abg. Wetekamp (freil. Bg.) und Kirsch (Centr.) die Forderung des Abg. Brömel unterstützten, ohne jedoch damit durchzudringen. Wenn auch die Redner der Freisinnigen und des Centrums der Regierung einige bittere Pillen zu schlucken gaben, so gingen sie doch nicht so weit, daß für die hämmerlichen Zustände verantwortlich zu machende System einer eingehenden Kritik zu unterziehen. So hohe Anforderungen darf man an ein Klassen-parlament nicht stellen.

Damit der Etat möglichst noch vor Ostern an das Herrenhaus gelangen kann, findet heute wieder eine Abendsituation zur Fortsetzung der Beratung statt.

Chinesisch.

Ein Nachtragbetrag für Kiautschau ist nunmehr dem Bundesrat zugegangen. Er enthält die Geld-forderungen für die nötigen Häfen- und Befestigungsanlagen in Kiautschau. Es sollen ungefähr 6 Millionen Mark gefordert werden.

Der Angriff auf deutsche Seesoldaten, den chinesische Arbeiter in Kiautschau ausgeführt haben, enthielt durch die Post seine Bestätigung.

Die Nachrichten über die französischen Forderungen an China, die von englischen Blättern verbreitet worden sind, bezeichnet die Agence Havas als ungenau. Die Verhandlungen seien nach Paris verlegt worden und würden direkt zwischen dem chinesischen Gesandten und dem Minister Hanotaux ge-flossen. — Die Besprechung des französischen Gesandtschaftsräters Dubail im Tsing-ti-Yamen (Auswärtigen Amt), die vergangenen Sonnabend stattfinden sollte, wurde verschoben, da die geschäftlichen Verhandlungen durch die Opfer in den Sonnen-tempeln unterbrochen sind. China möchte nur bezüglich der Provins Kwangsi die französischen Forderungen bewilligen.

Den russischen Forderungen will nach dem Neuternen Bureau China insoweit nachkommen, als es Taiwan an Russland „verpachten“ und den Eisenbahnbau unter der Bedingung gestalten will, daß Russland auf die Beziehung von Port Arthur verzichtet.

Die Chinesen verstärken die Garnison von Port Arthur um 300 Mann und senden Truppen nach Taku und Shanghai-hau.

* Berlin, 22. März. Die Nachrichten über den Aufstand in Deutsch-Ostafrika, die offiziell als unglaublich hinge stellt wurden, werden durch eine Privatmeldung der Börsischen Zeitung aus Dar-es-Salaam wenigstens teilweise bestätigt. Nach den an der Küste eingelaufenen Meldungen wurde im vergangenen Monat die Expedition eines deutschen Vorstoßbeamten von den Wahre plötzlich überfallen und niedergemacht. Hierbei kamen neben dem Führer ein deutscher Lazarettgehilfe, ein Unteroffizier sowie mehrere Askaris und Träger ums Leben. Dem Auswärtigen Amt (Kolonialabteilung) sind die Namen der Gefallenen noch nicht bekannt, doch ist sofort telegraphisch angefragt worden. Aufsangs hielt es sogar, der Hauptmann Prince nebst Gattin seien dabei mit umgekommen. Auf telegraphische Anfrage in Dar-es-Salaam erfuhr der Schwiegervater des Chefs Prince, daß dieser und seine Gattin wohlauft sind. Nach einer vorgestern in Berlin eingegangenen brieflichen Meldung aus Dar-es-Salaam überbrachten Araber Mitte Februar die Hiobspost von dem allgemeinen Aufstand der Wahre und von blutigen Kämpfen mit ihnen. Dem auf der Reise nach dem Oshagaland begriffenen Gouverneur Siebert wurden Gilboden nachgeschickt, und vom Kommando der Schutztruppe wurde sofort die Expeditionscompagnie ausgerückt. General Siebert würde, so hielt es, umkehren und sich selbst nach Uhebe begeben.

Danach wäre also die Befürchtung, daß in Deutsch-Ostafrika ernste Kämpfe bevorstehen, sehr berechtigt. —

Gegen das allgemeine, direkte Wahlrecht soll sich der bayer-

„Bei Dir nicht, Ohm“ — und sie sah mich mit ganz großen Augen an; „aber alle dürfen das nicht trinken; es bringt uns um den Verstand; die Bösen haben dann Gewalt über uns.“

„Ja, Anna,“ sagte ich, „das hat der Herrgott in der Welt so eingerichtet; wohl thut's mit Wahre und weh im Übermaß; mein alter Hochbootsmann hatte sich in starlem Kaffee den Säuferwahn auf den Hals getrunken: „Kapitän,“ sagte er, als er den Atem wieder oben hatte, „ich bin der nüchternste Mensch; von Euerem gebrannten Gezeuge habe ich fast nimmer noch ein Glas getrunken, aber Kaffee, das ist ja ein Getränk für Kinder!“

Und ich erzählte weiter und sprach wie ein Prediger; aber nur aus Angst und um der Anna ihre bösen Fragen aus dem Kopf zu schaffen.

Da läutete zum Glück die Hausthürglocke und sie mußte in den Laden.

Als sie wieder kam, war davon nicht mehr die Rede, und so hatte ich ihr heilig Vaterbild nicht zu beschmutzen brauchen.

Und endlich kam die Nacht, in der das Kind geboren wurde; ein Knabe, derselbe, der jetzt oben hier im Hause schläft.

Es ist die einzige Geburt gewesen, der ich in meinem Leben so nahe beigewohnt; aber Freude war nicht dabei. Anna freilich war gesund geblieben; nur nähren konnte sie ihr Kind nicht selber.

Wenn man es ihr aufs Deckbett brachte, sah sie es jammervoll aus ihren dunklen Augen an; aber sie gab es tapfeschüttend wieder fort, und ich sah nicht, daß sie es fühle oder nur sich zärtlich zu ihm niederbeugte.

Sie lag in dem Wohnstübchen, und ihre Mutter ging seufzend aus und ein und möhnte sich, das arme Kind aus einer Flasche trinken zu lehren; des Nachts nahm sie die Wiege mit in ihre Schlafkammer, welche, Sie wissen es ja, hinter dem Stübchen lag und durch eine Thür damit verbunden war.

Es mag am siebten oder achten Tag gewesen sein, daß ich wieder abends mein Glas in der Gessiube des Kaiserhofes trank.

Sie wissen, die Gelehrten müssen ja allezeit was Neues aushechten, und damals hatten sie es mit der Vererbung vor — es war just ein solcher Artikel, den ich an diesem Abend im Korrespondenten las, und ich muß sagen, obwohl es mir Phantastereien schienen, ich vertiefte mich immer mehr darin, konnte nicht davon los.

„Dummes Zeug!“ rief ich endlich laut, als es mir doch gar zu bunt wurde.

„Mein Gott, Kapitän,“ hörte ich eine Stimme mit gegenüber; „Sie lesen ja heute über alle Mähen; was haben Sie denn da?“

Als ich aufblickte, sah der alte Doktor Snittger vor mir und lächelte mir lachend zu.

„Ja freilich, Doktor,“ sagte ich, „verrücktes Zeug, was der Korrespondent uns heute aufschlägt!“

„Hab's noch nicht gelesen,“ sagte der Alte, „find zu viel Lungenfeuer in der Stadt jetzt.“

„Auch vererbt?“ fragt ich.

„Wie meinen Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

rische Centrumskandidat für den Reichstagswahlkreis Straubing, der Landgerichtsrat Söldner, in einer Bauernbundversammlung ausgesprochen haben. Diese nicht ganz verbürgte Nachricht gewinnt dadurch mehr Gewicht, daß die Landbürger Zeitung, die für Söldners Sprachrohr gelten kann, denselben Standpunkt vertritt. Diese volksfeindliche Haltung eines Centrumsabgeordneten harmoniert ja vorzüglich mit der Haltung der Centrumsfraktion in der Flottenfrage.

Für das Flottengesetz sollen bisher nach der Nationalliberalen Korrespondenz 65 Centrumsmänner gewonnen sein. Andere werden noch folgen.

Der Berliner Polizeipräsident hat eine neue Verordnung über die äußere Heiligthalung der Sonn- und Feiertage erlassen, die in der Haupthache die bisher gültigen Verfassungen zusammenfaßt.

Wieder ein Eisenbahnunglück. Sonntag nach gegen 1 Uhr fuhr in Essen auf dem Hauptbahnhof der von Düsseldorf kommende Personenzug Nr. 87 der Lokomotive des aus Dortmund gekommenen, auf das Einfahrtssignal wartenden Personenzuges Nr. 182 in die Seite. Die Maschine des Düsseldorfer Zuges wurde zertrümmt. Personen wurden nicht verletzt. Der Unfall ist der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zufolge darauf zurückzuführen, daß der Dortmund-Zug zu weit in der Weiche vorgegangen war, was vom Lokomotivführer des anderen Zuges nicht bemerkt werden konnte.

Amtlich wird berichtet, daß bei dem Unfall ein Reisender geringfügig verwundet wurde. Der Unfall hatte eine nennenswerte Betriebsstörung nicht zur Folge. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, trifft die Schuld an dem Vorfall dem Lokomotivführer des von Dortmund kommenden Zuges, weil er das für ihn sichende Haltesignal um 100 Meter überschritten hat. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Gebekommisse in Österreich und Preußen. Aus den neueren statistischen Erhebungen vom Ende des Jahres 1897, die einem Mitarbeiter der Zeitschrift für Sozial-Wissenschaft vom österreichischen Ministerium des Innern zur Verfügung gestellt worden sind, ergiebt sich, daß die Zahl der Gebekommisse in Österreich während der letzten 15 Jahre sich nur um fünf vermehrt hat, während Preußen in dem Zeitraum von 1881 bis 1895 einen Zugang von 188 Gebekommissen aufweist.

Dieser große Unterschied ist in der Haupthache durch den § 627 des österreichischen Bürgerlichen Gesetzbuches begründet, wonach ohne besondere Einwilligung der gelegenden Gewalt kein Gebekommis errichtet werden kann.

In Preußen betrug 1895 die Zahl der Gebekommisse 1045, die ein Areal von 2121412 Hektar umfaßten, oder 6,09 Proz. des Gesamtareals. Darunter waren 954708 Hektar Wälder, oder 11,85 Proz. des gesamten Waldareals, bzw. 45 Proz. des gesamten Gebekommisse.

Österreich hatte Ende 1897 297 Gebekommisse mit 1200104 Hektar, d. i. 4 Proz. des gesamten Areals. Davon waren 798265 Hektar Wälder, oder 8,17 Proz. des gesamten Waldareals und 66,10 Proz. des gesamten österreichischen Gebekommisse.

W. Aus Oberschlesien, 21. März. Jahr für Jahr ist die Zahl der zuwanderten billig arbeitenden Galizier gestiegen; nach dem Berichte des Oppelnser Gewerberates von 1892—1896 von 1802 bis auf 4860. Täuscht nicht alles, so wird in diesem Jahre die Zahl der Galizier in Oberschlesien wiederum steigen. Tag für Tag kommen sie in kleinen Trupps über die Grenze und durchstreifen den Industriebezirk. Ihrer Bedürfnislosigkeit wegen werden sie gern angenommen und nur selten machen die Behörden bei der Erlaubnis, sie beschäftigen zu dürfen, Schwierigkeiten. Die Forderung der „Bolschewinde“ Szmulow und Latoche nach Entlassung der Galizier wird in der behördlichen Praxis bereits als erfüllt angesehen. Ganz regellos wird bei den Ausweisungen der Galizier verfahren; regelwidrig kommen die an einem Punkte über die Grenze geschaffenen Leute an einem anderen Punkt wieder herein. Beleidungen der österreichischen Grenzorte beschweren sich allerdings über die Ausweisungen ihrer Landsleute und drohen mit Gegenmaßregeln der österreichischen Regierung. Zu den zuwanderten Galizieren kommen übrigens noch zuwandernde Russen; 1896 betrug ihre Zahl nach offizieller Angabe 1019; sie ist wahrscheinlich viel zu niedrig.

† Mannheim, 21. März. Trotz des bezirksamtlichen Verbotes wurden gestern morgen von einzelnen Personen und mehreren Körporationen Kränze auf den Gräbern der 1849 Gefallenen niedergelegt, wobei es um ein Haar zu einem Konflikt mit der Polizei gekommen wäre. Vor dem Friedhof waren zwei berittene Gendarmen postiert, die erklärten, daß der Massenbesuch des Friedhofs an diesem Tage verboten sei. Nach längerem Unterhandeln gaben die Gendarmen endlich den Weg frei, verboten aber den Leuten, das Grab der Gefallenen zu besuchen. Um dem Verbot den nötigen Nachdruck zu geben, ritten sie in den Friedhof und postierten sich links und rechts vor dem Grab. Die zahlreich erschienenen ließen sich aber in ihrer Absicht nicht stören, sondern legten die Kränze auf das Grab nieder, woran sie um so weniger jemand hindern konnten, als das Bezirksamt nur dem Sozialdemokratischen Verein die Kränzlederlegung verboten hatte.

Nebenwegen scheint das Verbot wirklich nicht die That eines überreiften Bezirksamtmannes zu sein, sondern es liegt Eisenlohrisches System in der Sache. Denn auch in Rastatt war der Massenbesuch des Grabes der Opfer der 1849er Revolution verboten. Nur den Kränzträgern war es erlaubt, das Grab zu besuchen und die Kränze ohne Demonstration niedezulegen. Ein zahlreiches Gendarmerieausgebot wachte mit Wurzungen darüber, daß diese Eisenlohrische Anordnung nicht überschritten wurde.

G. Strasbourg i. C., 21. März. In Babern hat sich, wie die Bürgerzeitung berichtet, der Sergeant Lange von der 3. Compagnie des Jägerregiments Nr. 99 in der Kaserne erschossen. Die That geschah aus Furcht vor Strafe wegen eines Disciplinarvergehens. Lange hatte sich vor einigen Tagen bis zu später Stunde in einer Wirtschaft aufgehalten. Als er sie verließ und nach der Kaserne gehen wollte, rief ihn ein Hauptmann an und fragte nach seinem Namen. Lange, wahrscheinlich ohne Urlaubskarte, gab seinen Namen nicht an, sondern lief fort. Es wurden während der nächsten Tage Untersuchungen wegen dieses Vorfallen ange stellt, die resultlos verließen. Ihr Lange wurde die Sache höchst kritisch, als der Major des Bataillons die Unteroffiziere antreten ließ, wobei durch den hinzugezogenen Wirt der Schuldige erkannt wurde. Lange ging sofort auf seine Stube. Kurze Zeit darauf stand man ihn als Zeuge. Er hatte sein Dienstgewehr mit Wasser und einer Plazpatrone geladen und sich erschossen. Lange diente im zehnten Jahre.

kleine politische Nachrichten. In gemeinschaftlicher Versammlung des Bremer Senats und der Bürgerschaft wurde der Richter Dr. Donandt auf Lebenszeit zum Mitglied des Senats gewählt. — In Freiburg i. B. wurde Bischof Dr. Komp aus Fulda

zum Erzbischof gewählt. — Die deutsche Volkspartei hat beschlossen, Herrn v. Gagern, der im Wahlkreis Elberfeld-Barmen kandidiert, zu unterstützen. — Mit gefasster Heiterkeit registriert die Münchener Post die furchtbare Trauernachricht des Bayerischen Kürlers, daß der bekannte Centrumsabgeordnete Heim, der im Wahlkreis München II den Sozialdemokraten aus dem Felde schlagen soll, aus der Centrumsfraktion austretet will, falls die Flottenvorlage Gesetz werde. — Der Londoner Berichterstatter der Post-Zeitung meldet, daß die befürchteten Melbungen über Gladstones Gesundheitszustand zutreffend seien. Der Tod des greisen Staatsmannes steht nahe bevor. — In Paris starb der Herzog von Sagan-Talleyrand im 88. Lebensjahr. — In Stockholm starb der ehemalige schwedische Kriegsminister General Johan Magnus Björnsterna im Alter von 98 Jahren.

Oesterreich-Ungarn.

Die Eröffnung des Reichsrats. — Neuwahlen zum Wiener Gemeinderat.

Wien, 21. März. Vor dem Abgeordnetenhaus hat sich eine große Menschenmenge angesammelt. Die Abgeordneten sind fast vollständig erschienen, die Galerien überfüllt. Auf der Ministerbank ist anwesend der Ministerpräsident Graf Thun mit sämtlichen Ministern. Graf Thun eröffnet den Reichsrat und fordert den Abgeordneten Dr. Burkau auf, das Alterspräsidium zu übernehmen. Dr. Burkau übernimmt den Vorsitz. Nach den üblichen einleitenden Formalitäten, der Feststellung der Beschlusshfähigkeit des Hauses und Bestimmung der Sitzordnung werden die neu gewählten Abgeordneten vereidigt. Darauf wird die Wahl des Präsidenten vorgenommen. Abg. Fuchs (katholische Volkspartei) wird mit 195 Stimmen zum Präsidenten gewählt. (Debüt der Deutschen und Händelsfachschaft rechts.) Es wurden 241 Stimmen, darunter 44 unbeschriebene, abgegeben. Die deutsche Volkspartei und die deutschen Sozialdemokraten enthielten sich der Wahl; der verfassungskundige Großgrundbesitz gab unbeschriebene Stimmen ab.

Fuchs bestreite die Präsidiententitel, wobei der Abgeordnete v. Schönauer ruft: „Unerhört! Fuchs hat dem fröhlichen Präsidium angehört. Er ist ein Staatsverbrecher und gehört ins Buchenwald!“ Diese Worte „Verbrecher“, „gehört ins Buchenwald“ wiederholte Schönauer unzählige Male, während Fuchs seine Amtsrrede hält.

Nach der Rede des Präsidenten Fuchs führen namens der deutschen Fortschrittspartei Abg. Bergelt, namens der deutschen Volkspartei Abg. Steinwender, namens der verfassungskundigen Großgrundbesitzes Abg. Tucke und namens der Christlich-Sozialen Union aus, daß die bekannte lex Hollenhahn, betr. Verschärfung der Geschäftsausordnung, rechtsungültig sei.

Die Abggs. Bergelt und Dosanjh (Soz.) künden Anträge auf Versezung des früheren Ministerpräsidenten Grafen Boden in den Auflagezustand an.

Die Abggs. Wolf und Schönauer erklären sich gegen den Vorschlag des Abg. Fuchs als eines Mitgliedes des fröhlichen Präsidiums. Abg. Schönauer beantragt unter schallender Heiterkeit, der Abg. Fuchs solle als Staatsverbrecher angesehen werden. Für den Antrag erheben sich nur fünf Schönauerer. Das Haus nimmt sodann den Antrag Boden an, die Wahl der beiden Vicespräsidenten auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen.

Graf Thun gibt hierauf folgende Erklärung ab:

„Durch die Gnade Seiner Majestät zum Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums ernannt, habe ich die Ehre, mich und meine Kollegen dem Hause hiermit vorzustellen. Es sei mir sofort gestattet, daß hohe Haus über die wichtigsten Zielpunkte zu orientieren, denen nachzustreben die Regierung den festen Willen hat. Die Regierung betrachtet die Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Zustände und des regelmäßigen Gangs der Gesetzgebung als ihre erste und wichtigste politische Aufgabe, zumal im gegenwärtigen Augenblick, wo die im Interesse der Nachstellung des Reiches und seiner wirtschaftlichen Festigung dringend gebotenen Vereinbarungen mit den anderen Reichshälfte der parlamentarischen Ausstragung harren. Zur Lösung der Aufgabe appelliert die Regierung an alle, denen das Ansehen des Reiches am Herzen liegt und die Bedeutung der parlamentarischen Formen teuer ist. Gute den geschichtlichen Überlieferungen der österreichischen Monarchie wird die Regierung bei der Führung der öffentlichen Geschäfte als obersten Grundzog den der Gerechtigkeit gegenüber allen Volksstämmen und Bewohnern dieses Staates wollen lassen. Diesen Grundzog wird die Regierung, einstehend für Recht, Ordnung und Autorität, bei der Entscheidung aller Fragen, die politische oder wirtschaftliche Interessen oder Ansprüche betreffen, in verfassungsmäßigen Wege zur Anwendung und Geltung bringen. Rücksicht soziale Reformen, Förderung kultureller Fortschritte, Erhaltung der materiellen und spirituellen Verhältnisse der Bevölkerung, namentlich der auf den Extrat ihrer Arbeit angewiesenen breiten Schichten derselben, Unterstützung der Industrie und Landwirtschaft, liegen im Interesse der ganzen staatlichen Gemeinschaft und sollen daher die wichtigste Förderung durch die Regierung erfahren. Wie die Regierung ihre besten Kräfte zur Verwirklichung dieser Ziele einzusetzen wird, so erwartet sie in Zwischenblick, daß auf diesen Gebieten die Parteiunterschiede zurücktreten und alle Kräfte sich zum gemeinsamen Handeln im Dienste der wirtschaftlichen und damit der politischen Nachstellung des Staates vereinen werden. Voraussetzung für die Erfüllung dieser patriotischen Aufgabe ist die Wiederherstellung der nationalen Gegenstätte, eine „Friedensaktion“, für die gerade dieses Jahr am besten berufen wäre. Das hohe Haus möge überzeugt sein, daß die Regierung, soweit es an ihr liegt, alles ausübt, um zu diesem erhabenen Ziele zu gelangen. Die Regierung wendet sich im Namen Österreichs vertrauensvoll an alle Parteien des hohen Hauses und hofft, daß sie, von patriotischem Geiste durchdrungen, die in einem gefährlichen Rückstand befindliche, zum Wohle des Ganzen und seiner Teile unumgängliche Staatsarbeit zu leisten bereit seien werden.“ (Debüt der Deutschen und Händelsfachschaft rechts.)

Nach dem Ministerpräsidenten Grafen Thun beantragt Abg. Steinwender, über die Erklärung des Ministerpräsidenten in der nächsten Sitzung die Debatte zu eröffnen. Der Antrag wird einstimmig angenommen und die Sitzung geschlossen.

Im Einlauf des Abgeordnetenhauses befinden sich drei Anträge auf Versezung des Grafen Boden in den Anklagezustand, darunter einer von den Abgeordneten Kaiser, Hofmann und Genossen wegen Durchführung der lex Hollenhahn, einer von den Abgeordneten Bergelt und Genossen wegen Eingreifens der Polizei im Abgeordnetenhaus und einer von den Abgeordneten Neyer, Werner und Genossen. Unter den Dringlichkeitsanträgen befindet sich ein Antrag der Abgeordneten Viechtstein und Genossen auf Aufhebung der Sprachenverordnung, Erlass eines Sprachengesetzes und Einsetzung eines Sprachenausschusses, der eventuell ein solches Gesetz ausarbeiten sollte. Die Abgeordneten Kunze, Groß und Genossen beantragen dringend die sofortige Aufhebung der Sprachenverordnung und die Einsetzung eines aus 48 Mitgliedern bestehenden Sprachenausschusses, der binnen drei Monaten ein Sprachengesetz ausarbeiten soll, in

welchem unter Rücksichtnahme auf das thalsächsische Bedürfnis der einzelnen Königreiche und Länder als Norm genommen wird, daß die deutsche Sprache als StaatsSprache gelten sollte und daß der Gebrauch der landesüblichen Sprache für die einzelnen Königreiche und Länder durch Reichsgesetz zu regeln sei.

Im Herrenhaus stellte Graf Thun das neue Ministerium vor und gab die gleiche programmatiche Erklärung ab wie im Abgeordnetenhaus.

Bei den heutigen Ergänzungswahlen zum Wiener Gemeinderat im dritten Wahlgang des ersten und achten Bezirkes wurden die beiden christlich-sozialen Kandidaten gewählt. Das Parteiverhältnis ist dadurch nicht geändert.

Frankreich.

Interpellation über die äußere Politik. — Unruhen in Algier.

Paris, 21. März. In der Deputiertenkammer bringt der sozialistische Deputierte Pascal Groussel eine Interpellation über die Vorbereitungen beim Nordgeschwader und über die äußere Politik ein. Auf Ansuchen des Ministers des Innern, Barthou, beschließt die Kammer, die Interpellation am Sonnabend zu beraten.

Hierauf tritt die Kammer in die Beratung des Antrages Goblets, betreffend Wiederherstellung des Alterspräsidiums, ein. Die Kommission schlägt Ablehnung des Antrages vor. Nachdem der Minister des Innern, Barthou, gegen den Antrag gesprochen hat, wird der Antrag Goblet mit 355 gegen 174 Stimmen abgelehnt.

Heute vormittag hat in Cherbourg und Brest die probeweise Mobilisierung des Nordgeschwaders begonnen. In beiden Häfen herrscht lebhafte Thätigkeit.

In Algier kam es infolge der Verhaftung des antisemitischen Agitators Regis zu Unruhen. Etwa 800 Personen manifestierten gestern abend und zerbrachen die Fenster einiger Judenläden. Die Truppen zerstörten die Manifestanten. Gegen 11 Uhr nachts wurde die Ruhe wieder hergestellt; 12 Personen wurden verhaftet.

Italien.

Italienische Märkte.

Mailand, 20. März. In Mailand gab es heute anlässlich der Gedenkfeier für die im siegreichen fünfjährigen Kampf gegen die Österreicher im März 1848 Gefallenen zwei Demonstrationen: eine offizielle vormittags mit vielen Musikcorps, vielen Fahnen, Kerzen und wenig Leuten, die Staats- und Stadtbeamte, Belarbeiter, Turner, Studenten und Sportsmänner veranstalteten, und nachmittags eine von Sozialisten, Republikanern und Demokraten veranstaltete. Die Sozialisten, mit der roten Fahne an der Spitze und mit schwarz-roten Abzeichen verkleidet, waren an 25 000 Mann stark, dazu kamen 10 000 Republikaner und Demokraten. Sie marschierten getrennt durch die Hauptstraßen und begaben sich zum Denkmal der Einigung. Die großerartige Demonstration verlief ohne Zwischenfall. Der sozialistische Redner betonte, daß die Sozialisten die einzigen berechtigten Erben der Gefallenen sind und den Kampf um die Freiheit forschten.

Großbritannien.

Veratung der irischen Volksverwaltungsbill.

London, 21. März. Im Unterhaus erklärt der Erste Lord des Schatzes, Balfour, er hoffe, daß die Österreicher in die Zeit vom 5. bis zum 18. April fallen werden; dies hängt jedoch von dem Fortgang der Geschäfte ab. Um Donnerstag werde die Bill, betr. die griechische Anleihe, eingereicht werden, die vor den Österreichen erledigt sein müsse. Das Haus tritt sodann in die zweite Beratung der irischen Volksverwaltungsbill ein.

Ein Antrag Bambers, durch den die Missbilligung eines jeden Vorschlags ausgesprochen werden sollte, der die Leistung eines großen dauernden Reichsbeitrages zur Erleichterung einer einzigen Klasse in sich schließen würde, wurde mit 167 gegen 20 Stimmen abgelehnt.

Griechenland.

Die Anleihe ist gesichert.

Athen, 21. März. In der Deputiertenkammer erklärt der Finanzminister Streit, die Regierung habe die Mitteilung erhalten, daß es den nach London gereisten Finanzdelegierten gelungen sei, die leichten Schwierigkeiten, die der Ausgabe der Anleihe noch entgegenstanden, zu beheben. Die Regierung werde in einigen Tagen alle erforderlichen Unterlagen besitzen, um die Anleihe vorzulegen. Nach vertraulichen Mitteilungen erörterten die drei Blätter gegenwärtig die Ausdehnung der Garantie auf die ganze Summe der Anleihe.

Nordamerika.

Vom spanisch-amerikanischen Konflikt.

Der New York Herald meldet aus Washington, der Präsident Mac Kinley besitzt positive Kenntnis davon, daß der Bericht der Kommission nachweist, daß die Verstörung der Maine sei durch äußeren Einfluß erfolgt. Es werde gegenwärtig eine Note über diesen Gegenstand an Spanien und eine Note an den Kongress vorbereitet. Eine Delegations des New York Herald aus Havanna, die über Keywest eingegangen ist, beschäftigt sich mit dem gleichen Gegenstand und sagt, daß die erste offizielle Delegation, die die Explosion auf der Maine durch einen äußeren Einfluß hervorgerufen worden und die Kommission in diesem Sinne Beschuß gesetzt habe, sei die Anweisung an den Kommandanten der Maine, Sigsbee, in den aktiven Dienst zurückzukehren. Wenn der Kommissionsbeschluß anders gelautet hätte, würde das bedeuten, daß Sigsbee vor ein Kriegsgericht gestellt werden müsse.

Dem Reuterschen Bureau wird unter dem 21. März aus Washington gemeldet, daß der offizielle Bericht noch nicht eingetroffen sei. Vor Donnerstag oder Freitag wird sein Eintreffen nicht erwartet.

Afrika.

Die Engländer und die Dervische.

Kairo, 21. März. Nach dem Reuterschen Bureau hat gestern eine kombinierte britisch-ägyptische Armee das Lager von Kanuri am Nil verlassen und ist nach fünfstündigem Marsche bei den Hudi-Hütern am Albata angelangt.

Heute griff Ali Digma, der Bruder Osman Digma, Adarama am Albata, zwischen Kassala und Berber halbwegs gelegen, an und wurde von eingeborenen Truppen aus Kassala dreimal zurückgeschlagen. Vierzig Dervische sind bei diesen Kämpfen gefallen.

Hierzu zwei Beilagen.

Achtung, Schneider!

Mittwoch den 23. März nachmittags 2 Uhr

Große öffentliche Versammlung

in der Flora, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: Situationsbericht und Diskussion.

Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Verein Vorwärts, L.-Süd

Donnerstag den 24. März abends halb 9 Uhr

Oeffentlicher Vortragsabend

im großen Saale der Gold. Krone, Connelli

über

Kulturbilder aus der Urgeschichte der Menschheit

(erläutert durch viele Abbildungen).

Vor Beginn des Vortrags Aufnahme neuer Mitglieder u. Steuerberichtigung. Eintrittskarten à 15 Pf. sind bei den Vorstandsmitgliedern und am Eingange des Saales zu haben.

Nicht zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberouser.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau.

Freunde und Freunde vergeben den

sanften Richard nicht.

[2610]

Schönefeld.

Morgen Mittwoch Schachfest.

Ecke Süds- und Weststraße.

[2664] Eugen Bader.

Brautleuten

empfiehlt mein bestrenommiertes Waren- u. Möbel-Kredit-Haus.

Großes Lager in

Möbel

und selbstgefertigten Polsterwaren

jeder Art zu billigen Preisen.

Lieferung ganzer

Wohnungsgeräte

schnell von 250 M. an. Meist auf bequeme wöchentliche, 14-tägige oder monatliche

Abzahlung.

J. Jttmann

Johannisplatz 4 u. 5, I.
neben der Bürgerschule.

Hermann Gimpel

Schuhmacher

2. Neuerndorf, Stötteritzer Str. 5.

Reparaturen lassen bei mir:

Herrenschuhe à 1.80,- Abfälle 50,-

Damenoben à 1.20,- Abfälle 40,-

Mädchenoben à 0.90.-1.20,- Abfälle 80,-

Kinderoben 40.-80,- Abfälle 20,-

Herren-Besätze à 5,- Damen-Besätze 8.50,-

Sonstige Reparaturen werden schnell, gut

und billig geliefert.

[2647]

Billig! Billig!

fertige

25 Damenkleider

sind einzeln mit 5,- à. Abzahlung
und wöchentlich 1,- à. Abzahlung
abzugeben.

[2119]

S. Osswald, Königsplatz 7, I.

gegenüber der Markthalle.

8 Immer elegant 8

u. bill. können sich alle Herren kleiden.
Neue und getragene Herren-Garderobe,
Anzüge, Frack, Hosen, Sommerpaleto,
Konfirmanten- u. Gesellschafts-Anzüge
verkauft und verleiht

[2621]

E. Brandt,

I. Große Fleischergasse 1.

Für den Garten

empfiehlt frische Samenreihen, Rosen,
Frühlingsblumen. Preise gratis.

J. C. Koch, Neubruck, Chausseestr. 28.

Tapeten

In großer Auswahl zu billig. Preisen

empfiehlt

[2481]

Ernst Voigt, Lauchaer Str. 10.

Gr. Ausw. gr. Gr. Kanarienvögel,
Hed, Rist, Nest, Charpie, Eierbrot,
hochfeiner Sommerfrühsen, Amelancier,
Mehlw., ital. Goldfische 10 Pf. empfiehlt
Max Kraft, Vogelfutterh., Poststraße 18.

Achtung! Achtung!

Um Messeinkäufe in Herren- und
Knaben-Garderobe schnell wieder zu
räumen, verkaufe ich zu wirklich billigen
Preisen Herren-, Konfirmanten- u. Kinder-
Anzüge. Hosen von den feinsten bis zu
den geringsten Qualitäten. Sämtliche
Untersachen reichhaltig am Lager.

Eine u. Verkaufsstätte Max Jungkans

Thälstr. alte 28, Ecke Seeburgstr.

Möbel, Spiegel u. Polster-

waren in nur solider

Ausführung zu außergewöhnlich billigen

Preisen empfiehlt

[2640]

Hermann Dietrich, Tschellerstr.

Gindenau, Merseburger Str. 88.

Für nur 2.75 M. wird ein Anzug

ähnlich gewaschen u. wie neu vorgerichtet.

Reparaturen billig bei G. Hennig,

Schneidersmeister, Matthäikirchhof 24, II.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Ille in Leipzig.

Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung.

G. Heinrich in Leipzig.

Ortskrankenkasse für Leipzig u. Umg.

Dienstag den 29. März 1898 abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Theatersaal des Kristall-Palastes zu Leipzig, Wintergartenstr.

Tagesordnung: 1. Vornahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand.

2. Bericht des Finanz-Ausschusses und Übernahme der Jahresrechnung pro 1897.

3. Bericht des Verfassungs-Ausschusses. 4. Bericht des Sanitäts-Ausschusses.

Teilnehmer an der Versammlung sind die Vertreter der Mitglieder und der

Arbeitgeber.

Nur die jedem Mitgliede der General-Versammlung zugehörende Eintrittskarte

berechtigt zur Teilnahme an der Generalversammlung.

Diejenigen Vertreter, welche bis zum 25. März eine Eintrittskarte nicht erhalten

haben, werden ersucht, diese im Bureau, Gellerstraße Nr. 7/8, I., Zimmer 19, zu

reklamieren.

Leipzig, den 21. März 1898.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Leipzig u. Umgang.

Rich. Braun, stellvert. Vorsitzender.

Litterarische Gesellschaft in Leipzig.

Mittwoch den 23. März 1898

V. Gesellschafts-Abend

(letzte Veranstaltung der Saison)

im oberen Saale des Hotel de Pologne.

Anfang 8 Uhr.

Vortragende:

I. Teil: Herr Professor Dr. Berthold Litzmann.

II. Teil: Herr Friedrich Spielhagen.

Bureau: Lampestrasse 3, Sonnenterrain rechts (geöffnet von 10-1 und 4-7 Uhr).

[2669]

Theosophische Gesellschaft, Leipzig

Berein zur Förderung

der theosophischen Brüderlichkeit (Deutschland).

3 wissenschaftliche Vorträge f. Jedermann

im grossen Saale des Tivoli, Zeitzer Str. 32

gehalten von Herrn

Dr. med. Franz Hartmann aus Hallein

(auf seiner Vortragereise durch Deutschland).

I. Vortrag: Donnerstag den 24. März abends 8 1/2 Uhr

Die weisse und schwarze Magie

und die Grundlehren der theosoph. Weltanschauung.

II. Vortrag: Freitag den 25. März abends 8 1/2 Uhr

Der Tod — und was dann?

Die Zustände im Leben nach dem Tode auf Grund der

Geheimlehre.

III. Vortrag: Sonnabend den 26. März abends 8 1/2 Uhr

Die Geheimlehre im Christentum und Buddhismus.

Nach jedem Vortrag freie Diskussion u. Beantwortung von Fragen.

Eintrittspreis: Ein Vortrag 40 Pf., im Vorverkauf 30 Pf., alle drei

Vorträge 60 Pf. Vorverkaufsstellen: Speicherhaus Freiheit, Nürnberger Str. 5, I.;

Herr Hecht, Cigarrenhandlung, Neumarkt 5; weitere siehe an den Plakatsäulen. Theosophische Literatur liefert die Theosophische Buchhandlung (Union Hoffmann), Leipzig, Albrechtstraße 15, II.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

[2640]

Wo kauft man billig und gut!

Dauerhafte Arbeiterbekleidung

Englische Ledershosen, Westen, Jacken, Dreikäppchen und Hosen sowie

solide Hemden und Knabengarderobe, Neugriechischer, Männer, Angler

u. w. bei

E. Neumann, Mühlgasse 14, part. im Laden.

Wohnung am Kämmerswalde.

[2669]

Verlag von A. Fontane & Co., Berlin Wss.

GUY DE MAUPASSANT

Gesammelte Werke

Frei übertragen von

GEORG FREIHERRN VON OMPTEDA

40 Lieferungen à 50 Pf. über 10 Bände à M. 2.— ges.

M. 2.75 geb.

Jahrbücher:

1. Band: Gedanken 1898. — 2. Band: Die Schwestern 1898.

3. Band: 1899. — 4. Band: Das Haus. —

5. Band: Ein Menschenleben. —

GESELLSCHAFTLICHE SATIRE

Eine bessere Familie.

Geschnitten von Schumann-Schramm (Mebelhalter, Büttel).



Ostentmädchen: Madame, ich bekomme nichts mehr; Mutter, Kinder ic. wollen nicht mehr borgen, bis die alten Schulden bezahlt sind.

Madame: So — o! Gut, da heißt's einpacken, wir ziehen in ein anderes Stadtviertel.

Zeichnung von Eduard Gude, München.

Aussteller-Verband Münchener Künstler bei Del Vecchio.

Neben dem einfachen, aber geschmackvollen Plakat des Münchener Ringes leuchtet uns von den Ottakrädern gegenwärtig noch ein anderer Anschlag entgegen, der ebenfalls durch seine Einfachheit, aber noch weit mehr durch außerordentliche Geschmacklosigkeit auffällt. Das citronengelbe Ding, auf dem nicht einmal die Farbe einigermaßen annehmbar behandelt ist, lädt uns zu Del Vecchio ein, wo eine andere Gruppe von Münchener Malern, der Aussteller-Verband, seine Werke dem Publikum vorführt. Gut, denke ich. Bin ich im Ring gewesen, warum sollte ich nicht auch dem Aussteller-Verband einen Besuch abstatzen; und ich stellte die zwei Treppen zu Del Vecchio empor.

Ach, welch ein anderer Geist spricht hier von den Wänden, als im Kunstverein bei den Ringleuten! Hier braucht man sich nicht über die vielen nur flügelhaften Bilder zu beschlagen, hier braucht man sich nicht über den Überschuss an unausgegorenen, unausgeführtchen Ideen zu ängstigen, hier braucht man sich nicht zu fürchten, daß das Wollen das Können übertrifft. Nein, hier beim Aussteller-Verband wird nur gekonnt und schon gar nicht mehr gewollt; hier findet man überhaupt keine Ideen, weder gegoren noch ungegoren; und hier ist alles so schön fertig, so glatt vollendet, jedes Bild präsentiert sich so anständig und wohlzogen, daß man gleich merkt, diese schönen Sachen wollen alle sobald als möglich in den behaglich ausgestatteten Wohnräumen irgend einer wohlhabenden Familie ihr verdientes Ruheplatzchen finden. Es herrscht hier der wonnige geruhige Geist des heiligen Familienblattes.

Natürlich erzählen uns hier die meisten Bilder und Bildchen allerhand schöne Geschichten aus alter und neuer Zeit und von einsheimischen und fremden Völkern; und wenn sie gar nichts zu sagen haben, so suchen sie wenigstens als "Stillleben" den Appetit der Betrauer durch süßige Früchte, Hummern, Küstern und berggleichen zu reizen. Der kraftvollste unter diesen Geschichtserzählern ist entschieden A. Egger-Lienz, dessen großes Bild: *Die Maria nach der Schlacht am Berg* (1806), das gleich im ersten Zimmer hängt, wohl das interessanteste der ganzen Ausstellung ist. Die Wogen umrahmende Landschaft ist denkbar einfach; im Hintergrund eine nackte, etwas flach gemalte Wiese, im Hintergrund ein halb im Nebel verschwimmender Walbaum; aber die Gestalten und Gesichter der in ein schräges Dreieck geordneten Bauernschaar

sind sehr charakteristisch, auch der etwas stumpfe Ausdruck der betenden Männer ist gut getroffen. Die noch mit grauem Pulverbampf geschwängerte Färbung und das dadurch bedingte sable Licht geben dem ganzen die rechte Stimmung. Dass der Maler als echter Realist die Natur treu zu kopieren sucht, das erweisen die beiden größeren ausgeführten Delstudien zu einzelnen Figuren des Bildes, der Hahnenträger mit dem kleinen Trommler und der Vorbeiter. Besonders der im Profil gesetzene Kopf des kleinen Hahnenträgers ist charakteristisch. Über die anderen Geschichtsmalereien können wir schneller hinweggehen. Hans Vollmer möchte in seinem Bilder Ruiniert modern sein; sein Bild ist aber eher eine Illustration einer Theaterscene als ein Abbild des Lebens. Professor Alexander Wagner ist mit einer ganzen Anzahl von Bildern vertreten, die alle in einem langweiligen lederartigen Ton gehalten sind. Da ist ein Bleador (Stiersämpfer) in der Arena, dem ein Teil des mit Publikum besetzten Cirkus als Hintergrund dient. Das Ganze ohne jede Lustperspektive, ohne Stimmung. Die vielen, akademisch korrekt gemalten Figuren und Händchen sind alle hart aneinandergelegt, wie auf einem Bilderbogen. Ebenso hart und stimmungslos ist sein ungarischer Gewaggen. Ein harmloses Bildchen ist eine illustrierte Zeitung mit kleinen Schmiede in Hüllen, und mit dem Kopf des konstantinopoliatischen Mauertreiber konkurriert er fast erfolglos mit dem nichtsagenden Sichel. Ein kleines Aquarell: Ungarisches Fuhrwerk, ist so gelb und poetisch wie alles andere. Professor Ernst Zimmermann stellt ein mit der bekannten "braunen Sauce" überzogenes Bild aus, das ein paar rumlige Köpfe zeigt, und das er Dorflatsch heißtt; Prof. Gabriel Hackl einen Hellenen Vincent von Paul. Etwas trashvoller ist Georg Jaug. Auf seinem Tod bestellten Bilder ist der nackte Oberkörper der welche nicht über modelliert. Die größere Leinwand: Ein Lied zeigt einen flötenspielenden jungen Mann neben einem Kreis sitzend in dieser Abenddämmerung. Der Todesengel von Georg v. Hößlin ist nichtsagend; infolge recht ungeliebter Raumverteilung erscheint das übermäßig breite Bild leer, die ganze Komposition kleinlich.

Unter den Tierstücken sind ein paar gut gemalte Steigen (Auf der Steigenalm) von Professor Anton Braith zu bemerkten.

Unter den Landschaften interessiert hauptsächlich Otto Kampert, dessen Bilder einen gewissen eigenen Zug zeigen. In seiner Heimatlandschaft ist die Ebene mit dem hinter einer Erdwelle versteckten Dorf gut gemalt, auch die Lustperspektive ist nicht übermäßig. Nur der Gewitterhimmel ist rechts, wo sich die Wolken lockern und das Blau durchdrückt, zu hart, zerbrochen, nicht lustig genug. Sein Sonnenuntergang ist eine hübsche Farbenstudie, und auch sein Abend

Gerichtssaal.

Gewerbegericht.

Leipzig, 18. März.

Hat jemand eine Urkunde unterschrieben, so muß er deren Inhalt gegen sich gelten lassen. Der Arbeiter St. klage gegen die offene Handelsgesellschaft Th. u. A. Fr. auf Zahlung von 86 Mark Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung. Der Vertreter der Firma mache geltend, daß St. die Arbeitsordnung unterschrieben habe und es danach eine Kündigung nicht gebe. St. wendete ein, daß er wegen der Krankenfalle unterschrieben habe, von der Arbeitsordnung sei ihm nichts gefragt worden. Das Gericht wies St. mit seiner Klage ab. Es genüge für die Rechtskraft der Arbeitsordnung, so wurde in der Begründung ausgeführt, wenn die Arbeitsordnung in dem Betriebe ausgehängt werde. Die Bestimmung der Gewerbeordnung, daß sie auch dem Arbeiter ausgehängt werden müsse, sei nur kontrollierender Natur, denn sonst würde die Regelung des Arbeitsverhältnisses von der Willkür des Arbeitgebers abhängen, der durch Ungehörigkeit oder Nichtauskündigung der Arbeitsordnung diese für den Arbeiter rechtsbindend oder nicht geltend machen könnte. Die Nichtauskündigung der Arbeitsordnung habe somit die Rechtsmächtigkeit der Arbeitsordnung nicht auf. Diese habe St. unterschrieben und müsse er den Inhalt gegen sich gelten lassen, wenn er nicht behaupten könne, daß er durch Vertrag zur Unterschrift veranlaßt worden sei.

Kenntnis der Gesetze schützt vor Nachteilen. Der Soher B. klage gegen den Buchdruckereibesitzer Sch. auf Zahlung von 86 Mr. Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung. Er begründete seine Forderung damit, daß er am 28. Febr. engagiert, am 12. März aber entlassen worden sei. Sch. sei Mitglied der Buchdruckerinnung und tarifstreu. Die Innung habe neben dem Tarif eine Arbeitsordnung herausgegeben, nach der das Arbeitsverhältnis in den ersten vier Wochen ein aushilfsweise ist, wenn der betr. Buchdrucker diese Arbeitsordnung unterschrieben habe. Bevorher habe er nicht gehabt und könnte deshalb gegen ihn die Arbeitsordnung nicht geltend gemacht werden. Sch. begegnete dem mit der Behauptung, daß B. ausdrücklich auf Aushilfe angenommen worden sei. Außerdem habe er ihn und seinen Buchhalter dadurch grob beleidigt, daß er zum Buchhalter gesagt habe: "Halte Deine Babbe, Du Töffel!" und auf seiner Werkstube: "In dieser Mistbude bleibe ich nicht lange!" Diese Neuheiten, die über acht Tage vor der Entlassung zurückliegen, hat Sch. erst nach der Entlassung B.s erfahren. Zur Erklärung, warum er B. nur aus hilfsweise eingestellt habe, erklärte Sch., daß er prinzipiell keine Verbandsmitglieder einstelle. Er habe eine Seismographie, die Antiqua seze, und die habe er auf Frakturschrift umarbeiten lassen. Während dieser Zeit habe er ein Werk durch Seher sezen lassen müssen. Der Buchhalter M. und der Soher Br. bestätigten als Zeugen, daß B. auf Aushilfe eingestellt worden sei. Br. und der Soher Br. bestätigten auch, daß B. die erwähnten Neuerungen gethan hat. Am Tage der Entlassung sei B. nach dem Bischen Restaurant gekommen und habe ihnen erklärt, er werde versuchen zu klagen. Es könnte ihm niemand beweisen, daß er auf Aushilfe angenommen worden sei. Auf Grund dieser Bezeugungsworte wäre B. mit seiner Klage abgewiesen worden. Sch. ließ sich aber durch die Auseinandersetzung B.s imponieren: "Dann lasse ich es weiter gehen!" und bahnte, während der Gerichtshof sich zur Beratung zurückgezogen hatte, Vergleichsverhandlungen an. Es kam dann ein Vergleich zu Stande und erhielt B. 80 Mr. Es sei mir bemerklich, daß Klager unter 100 Mr. beim Gewerbegericht endgültig erledigt werden und ein Weitergehenlassen der Klage nicht angängig ist.

Mangelhafte Rechtsauffassung. Das Arbeitsverhältnis des Arbeiters D. bei der Firma G. u. D. ging am 25. Februar nach vorangegangener Kündigung zu Ende. Am gleichen Tage erlitt D. eine Verletzung am Finger. Er fragte den Faktor, ob er wieder nach seiner Genesung Arbeit erhalten könne. Nach der Angabe des Klägers ist ihm bemerklich worden: Wenn Sie wieder gesund sind, dann soll es mir nicht darauf ankommen, Sie wieder einzustellen, vorläufig ist Ihnen gestündigt. Kläger wurde mit seiner Klage auf Zahlung von 26 Mr. Entschädigung wegen kündigungsloser Entlassung abgewiesen, da aus der Neuheit nicht hervorgehe, daß dem Kläger Arbeit zugesichert

(halb entblätterte Birken) ist stimmungsvoll. Sehr gut gemalt ist der Hochgebirgsbach von August Leonhardt. Das ganze große Bild ist ein Stülpchen Waldnatur, ein zufälliger Ausschnitt; jede Art von "Komposition" scheint absichtlich vermieden, so sehr, daß das Bild des rechten Gleichgewichts entbehrt und etwas unruhig wirkt. Sein anderes Bild: Am Hauenstein ist in der Liniensführung rubiger, in der Beleuchtung aber viel stumpfer. Der Mondaufgang in Südnorwegen von Georg M. Meinzold ist in der Harbenstimmung zu gewaltsam; und die Landschaften von Anders Anderen Lundby erinnern in ihrer unvornehmlichen Malweise und Färbung zu sehr an die schrecklichen, unsre Wohnzimmer verunreinigenden Delphindrucke. Dagegen ist die Straße auf der oberbayerischen Hochebene von Robert Staubner eine gute Landschaftsstudie. Auch die Bodenseelandschaft von Albert Kappis, eine Wolkenstudie grau in grau, verbindet anerkannte Erwähnung. Von den vielen Stilllebenmätern sei nur Anton Mon temezzo erwähnt, dessen Bild schöne Farbenpracht und natürliche Anordnung bei virtuoser Maltechnik zeigt. Nur der Staub auf den Weinschlachten ist vielleicht etwas übertrieben und zu liebrig. Guido.

Kleine Chronik.

Leipzig, 22. März.

Berliner Theaterbrief. Was Berlin wird uns vom 21. März geschrieben: Georg Engel, der Autor des Hexenfeuers und der Keuschen Susanna, hat sich mit einem neuen Opus, dem verächtlichen Schauspiel: Abschied, dem Publikum des Berliner Theaters vorgestellt, das seine Darbietung, bis auf den letzten Alt, freundlich entgegengesehen.

Abschied ist eins von jenen künstlich konstruierten und ausgeschliffenen Theaterstückchen, bei deren Anblick der seiner fünf Sinne mäßige Zuschauer von der ersten bis zur letzten Scene den quälenden Wunsch hegt: Möchte doch nur ein vernünftiger Mensch auf die Bühne steigen und den bejammernswerten Idioten, die dort oben ihr Wesen treiben, den klaren und so naheliegenden Weg zeigen, auf dem sie mit einemmal heil und gefund aus all ihren Bedrängnissen herausstehen!

Der vernünftige Mensch würde z. B. zu der verarmten und stolzen Frau Senatorin Bremer, die, um den äußeren Schein ihres verlorenen Reichthums zu wahren, eine Geldsumme unterschlagen hat, also sprechen: Gehet Sie, stolze Frau Senatorin, zu dem rechtmäßigen Eigentümer der 80000 Mark, zu Onkel Karl, dem alten

worden sei. Im übrigen sei auch D. durch seine Krankheit arbeitsunfähig geworden und schon dadurch sei das Arbeitsverhältnis gelöst worden.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Patrioten in Frankenberg und der § 24 des sächsischen Vereinsgesetzes. Wiederholt sagen wir uns in sehr kurzer Zeit genügt, auf ganz offenkundige Verstöße patriotischer Vereine gegen den § 24 des Vereinsgesetzes hinzuweisen. Zwei Burgstädtler Vereine wurden insgesamt auch aufgelöst. Auf eine nenerliche Verlezung des § 24 des Vereinsgesetzes macht die Burgstädtler Vollstimme außerstande. Es giebt folgendes Inserat aus dem Frankenberger Amtsblatt wieder:

Bezirksverein. — Hausbesitzerverein. — Bürgerverein.

Nach den Beschlüssen einer auf Anregung der Stadtbehörde abgehaltenen gemeinschaftlichen Vorstandssitzung der ergebnist unterzeichneten Vereine werden die gezeichneten Mitglieder sowie alle patriotisch gesinnten Einwohner, gleichwohl ob Bürger oder nicht, zur Teilnahme an dem zur Feier des 70. Geburtstages Sr. Majestät unseres Königs Albert für den Abend des 28. April d. J. geplanten allgemeinen Fackelzug eingeladen und gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Neustädter Bezirksverein. Westlicher Bezirksverein.

A. Liebers. L. Männel.

Hausbesitzerverein. Bürgerverein.

R. Nestler. H. Bodek.

Auch hier liegt eine Verlezung des § 24 des sächsischen Vereinsgesetzes vor, da die Bezirks-, Hausbesitzer- und Bürgervereine bezwecken, auf öffentliche Angelegenheiten einzutreten. Ganz besonders interessant liegt aber dieser Fall dadurch, weil — laut Anzeige — die gemeinschaftliche Vorstandssitzung auf Anregung der Stadtbehörde abgehalten wurde. In der 47. Sitzung des sächsischen Landtages vom 21. Februar brachte der Abg. Goldstein mehrere Fälle zur Sprache, wo bürgerliche Vereine schlankweg den § 24 des Vereinsgesetzes ignorieren (u. a. auch den Wittgensdorfer Fall).

In derselben Sitzung erklärte Staatsminister v. Meissch laut Stenogramm:

Es hat der Herr Abgeordnete (Goldstein) weiter unter Beispieldiskussion auf § 24 des Vereinsgesetzes sich zu dem vielbesprochenen Verbot des Inverbindungtretns gestellt, daß, während man nicht verfehlt hätte, Vereine sozialdemokratischer Tendenz aufzulösen wegen Inverbindungtretns, man andererseits Anstand genommen habe, den Vereinen, die auf einer anderen politischen Grundlage ständen, ihre Verbindung, und zwar ihre verbotswidrige Verbindung, nicht zu verhindern. Die Fälle sind mir nicht bekannt, aber wenn sie so liegen, wie der Herr Abg. Goldstein sie geschildert hat, so stehe ich nicht an, meine Herren, zu erklären, daß allerdings auch dieses Inverbindungtreten ein gesetzwirktiges ist und daß für dasselbe event. die weiteren im Gesetz vorgeschriebenen Konsequenzen gezogen werden können.

Wir sind nun neugierig, ob dieser Verstoß gegen das sächsische Vereinsgesetz ungeahndet passieren wird.

Breitstreberei der Agrarier. Die Intendantur des 12. (sächsischen) Armeecorps hat dem Landeskulturrat mitgeteilt, daß die Angebote von Körnerleseungen an die Provinzämter seitens der Landwirte noch immer nicht in dem Umfange erfolgen, daß der Bedarf der Militärverwaltung aus erster Hand gedeckt werden könnte. Der Geschäftsführer ist fast immer slau geblieben; in neuerer Zeit liegen die Verhältnisse beinahe ungünstiger als im Oktober, obwohl auf Hüttengütern und auch bei kleineren Landwirten noch überall Vorräte an lieferbaren Körnern vorhanden sein dürften. Die natürliche Folge dieser Zurückhaltung der Produzenten ist, daß bei der Kürze der noch verfügbaren Anlaufzeit — reglementsmäßig wird der Körneranlauf Ende April geschlossen — die Provinzämter das Bestreben haben, ihr Anlaufscholl anderweit und zwar durch Räume von Händlern zu decken.

Es ist einleuchtend, daß die Militärverwaltung troh ihres weitgehenden Entgegenkommens gegenüber den Agrarier den Geschäftsbetrieb selbstredend nicht weiter zu deren Gunsten nach jeder Richtung hin beeinflussen kann, daß noch länger auf das Heraufkommen der Produzenten mit Angeboten gewartet werden kann. Natürlich hat die geringe Verlauslust der Landwirte ihren Grund in der Absicht, durch die Hinwendung ihrer Angebote die Preise zu steigern. Wenn nun die Regierung sich an Händler wendet, so werden die Herren Agrarier sicherlich lautes Geschrei erheben.

g. Zwickau, 21. März. Die unter Leitung der Genossen H. Sachse und A. Strutz stehende Sterbefasse der Berg- und Hüttendarbeiter, Glücksau, hielt gestern ihre Generalversamm-

lung unter polizeilicher Überwachung ab, da sie bis heute nicht in das Genossenschaftsregister eingetragen ist und demnach unter dem Vereinsgesetz steht. Die Fasse zählt 13338 Mitglieder und hat ein Vermögen von circa 112000 Mark; der Zuvertrag im letzten Jahre betrug gegen 7000 Mk. und über 800 Mitglieder.

Grimmitschau, 20. März. Der Maschinenfabrikant Mehne wurde am 17. März vom Schöffengericht wegen Beschäftigung jugendlicher Personen über 10 Stunden zu 10 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Ebenfalls wegen Überretung der Gewerbeordnung waren angeklagt der Fabrikant Illgen, sowie dessen Meister, die Herren Schröder, Kisser und Baumann. Illgen hatte Strafen erhoben für Zusätzlommen zur Arbeit, ohne einen Nachtrag zur Fabrikordnung gemacht zu haben. Der Meister Schröder hatte verschiedenen Arbeitern keine Arbeitsordnung eingehändigt, obwohl die Arbeiter in ein dazu bestimmtes Buch durch ihre Namenschrift dies bezeugen mußten. Kisser behauptete, die Arbeitsordnung einige Tage später eingehändigt zu haben. Baumann hatte einen jüngeren Arbeiter länger als zehn Stunden beschäftigt und die nötige Werkspause nicht gewährt. Es wurde Illgen zu 15, Schröder zu 3, Baumann zu 5, Kisser zu 2 Mk. verurteilt. Es ist hier das allergrößte Strafmäß angewendet worden.

g. Wilsau, 21. März. Dem Schicksal der Auflösung verfiel wieder die gestern im nahen Haara abgehaltene Volksversammlung, in welcher Reichstagabgeordneter F. Hofmann vor seinen Wählern über die revolutionäre Bewegung von 1848 sprach. Als der Vorsitzende Neil in der Diskussion auf die gegenwärtige Sozialistenverfolgung in Ungarn zu sprechen kam und von einer Regierung sprach, die diese Hege in Scena setzt, entzog ihm der überwachende Sekretär Christmann von der Amtshauptmannschaft das Wort; als Neil bemerkte, daß sich der Herr Beamte wegen der Wortentziehung zunächst an den Vorsitzenden zu wenden habe, erfolgte die Auflösung.

Döbeln, 21. März. Dieser Tage sollte eine Protestversammlung gegen die Verschlechterung des Koalitionsrechts stattfinden, wurde aber auf Grund § 5 des Vereinsgesetzes verboten. Der Einberufer Genosse Herzel wurde, als er die Begründung verlangte, aus den Ratskollegialen hinausgeföhrt.

Am Donnerstag wurde der Vertrauensmann der hiesigen Holzarbeiter, die sich im Aussande befinden, wegen Aufwiegelei verhaftet, wurde aber nach drei Stunden wieder entlassen.

o. Pausa i. Vogtl., 20. März. Vor 1½ Jahren beschloß der Stadtgemeinderat einstimmig, die Umsatzsteuer einzuführen. Die Sache verzögerte sich aber, weil die Oberbehörden Ausstellungen an dem Ortsstaat zu machen hatten, bis dieses Jahr. Der Stadtgemeinderat beschloß jedoch schließlich, die Umsatzsteuer überhaupt nicht einzuführen und den seinerzeitigen Beschluss aufzuheben. Vorheriges Jahr und dieses Jahr sind nämlich, infolge der Aufregung, die das Projekt der Umsatzsteuer in der Bevölkerung hervorgerufen, je vier Parteigenossen in den Stadtgemeinderat eingetreten, die die Umsatzsteuer zu Falle brachten.

Großenhain, 20. März. Recht lustig scheint der Wahlkampf im 7. Kreis zu werden, wie ein Inserat im Sonntagsblatt des Großenhainer Tagebl. beweist. Es lautet wie folgt:

Die „deutschen“ Männer der Reformpartei, wie sie jetzt in Großenhain geworben ist, sind so lebenswürdig, mich mit gemelnen anonymen Postkarten zu belästigen, mich in ihrer Parteipresse einen bezahlten Agitator des Bundes der Landwirte, Herrn Sachses oder den konservativen Partei (näherte Bezeichnung unterstehen die Herren) zu nennen, ja Herr Kaufmann Wever nannste mich sogar den Landbriefträger oder Postboten für die Kandidatur des Bundes der Landwirte. Die anonymen Gemeinden lassen mich fass. Ich weiß ja, von wem sie kommen, und daß sie tiefer „Deutsche“ Art ganz entsprechen. Die Preisbehauptung, ich sei ein bezahlter Agitator irgendeinem, ist eine freche Lüge, für die ein Herr Neumann verantwortlich ist. Ich agitiere, aber ohne Entgelt. Ich kann mir das bieten. Ich brauche mir nicht das Geld zusammen zu hetteln, wie gewisse Leute, die den Mittelstand mit „Wacht-Mitteln“ und anderen Zeitungsanteilscheinen „schöpfen“. Aber Lügen haben kurze Beine. Die Lügerei der Reformer schadet Ihnen am meisten. Weiser-Wießig.

kleine Mitteilungen aus dem Lande. An Stelle des vor kurzem verstorbenen Kreishauptmanns der Kreishauptmannschaft Bautzen, v. Bosse, ist der Geh. Regierungsrat Herr v. Schleben, der frühere Amtshauptmann von Bittau, der vor ca. drei Jahren von dort aus in das Ministerium des Innern berufen wurde, zum Kreishauptmann ernannt worden. — Angesichts der bevorstehenden Feier des Regierungsjubiläums des Königs wird in weiten Kreisen auf eine Amnestie gerechnet, darauf deuten wenigstens die zahlreichen Begrüßungsfeiern hin, die bei der Dresdener Staatsanwaltschaft eingeschlagen sind. Natürlich wird eine solche Amnestie nur geringfügige Strafen treffen. — Ein Selbstmord macht in

Neues Theater. (Gastspiel der Kaiserl. russ. Kammerängerin Frau Alma Johström: Lucia von Lammermoor von Donizetti.) Die ihrem Namen nach aus Schweden stammende russische Kammerängerin, die auf unseren deutschen Bühnen gegenwärtig als italienische Primadonna auftritt, Frau Alma Johström, sang gestern die Titelrolle in Donizettis Lucia von Lammermoor. Wir hörten diese früher sehr beliebte Oper gegenwärtig fast nur noch bei Gelegenheit von Virtuosengastrspielen. Und das ist begreiflich. Denn das ganze Werk besteht eigentlich nur aus einer großen Paraderolle — der der Lucia —, der die anderen Figuren nur als Folte dienen. Zugem hat sich der Geschmack, seit das Wagnerische Musikdrama emporgeblüht ist, von dem italienischen Bravourstück mit Recht mehr und mehr abgewandt. Sowar können wir uns bei der Musik Donizettis, des talentvollsten Epigonen Rossinis, immer noch an den schönen Melodien erfreuen; aber die allzu nachlässige Instrumentation, die nur ab und zu durch plumpes Effekte zu wirken sucht, kann das Ohr des modernen Zuhörers ebenso wenig befriedigen, als wir uns für die langweilige und weinende Handlung des Textbuches begeistern können. Ja sogar die Virtuoseleistungen einer trillernden Primadonna lassen uns ziemlich kalt, wenn sich hinter diesen Trillern und Coloraturen nicht eine starke künstlerische Individualität versteckt. Das ist bei Frau Johström nicht der Fall. Wohl besitzt die Sängerin eine vorzülfliche Schulung und eine staunenswerte Kehlkopfgeschicklichkeit, die mit den schwierigsten Passagen und Florituren nur spielt. Über die Töne lassen uns fass. Wohl freuen wir uns über die tatsächliche Virtuosität der Künstlerin, aber der Vortrag selbst sagt uns wenig; und als Darstellerin kommt Frau Johström über das konventionelle Mittelmaß kaum hinaus. Wie anders wirkt die Unterzeichnung des Ehekontraktes oder gar die Wahnsinnsene von der Prevost! Auch das Organ der Frau Johström als solches besitzt wenig künstlerischen Reiz; es klingt in der Höhe scharf und in der Mittellage flach. Der Applaus, den Frau Johström gestern geplaudert wurde, galt also vor allen Dingen ihrer treffsicheren Schulung, ihrem großen musikalischen Können, der spielerischen Übergabe und der Schwierigkeiten, ihrem glatten Tenor und ähnlichem Kunststück. — Der Heinrich Althorn war durch Herrn Schäffer, den Edgar Ravenswood durch Herrn Moers trefflich bestellt.

H. M.

Dresden viel von sich reben. Vor einigen Tagen erschien sich ein herrschaftlicher Kutscher, dem man nachsagt, daß er ein Liebesverhältnis mit einer jungen Dame adeliger Abkunft unterhalten habe. Der Kutscher war ein schöner Mann und verstand es, sich stets elegant zu kleiden. Da sich die beiden nicht begegnen konnten, beschlossen sie gemeinsam zu sterben. Die Eltern des Mädchens erfuhrten jedoch den Plan und konnten noch rechtzeitig den unbedachten Schritt vereiteln. Den Selbstmörder sandten man vor einigen Tagen erschossen im Verberste liegen. Vorher hatte er in forstfältiger Weise Toilette gemacht. — Aufsehen erregte am Sonntag früh die plötzliche Verbürgung des in Cotta wohnhaften Eisenbahnaßistenten Wilhelm Hönnig. Der gegen 50 Jahre alte Beamte ward dem Amtsgericht Dresden eingeliefert wegen Vergehen gegen § 176 des Reichsstrafgesetzbuchs (Sittlichkeitsverbrechen). — Für die vom Landwirtschaftlichen Kreisverein Leipzig in Dahlen zu errichtende Haushaltungsschule hat die Stadt Dahlen ein unverhältnismäßiges Baubudget von 30000 Mk. genehmigt. Die Leitung der Schule wird einer Direktorin unterstellt, der eine erfahrene Lehrerin beigegeben wird. — Als vierter Opfer der schrecklichen Bluthat in Schönau bei Gräfslitz ist die 84-jährige Mutter des Beijers Sander ihren Verleugnungen erlegen, so daß den Schwerverletzten nur noch das mehrere Alte Kind lebt. Dem unglimmigen Sander, der durch das Verbrechen seine ganze Familie und sein Anwesen verloren hat, gehen täglich Geldspenden, besonders aus Sachsen zu.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagwahlkreise.

m. Burzen, 20. März. Diesen Sonntag sollte nachmittags in Napsdorf bei Hohburg eine Versammlung stattfinden, in der unser Kandidat Lipinski sprechen wollte. Da in der ganzen Umgebung kein Saal zu haben ist, sollte diese Versammlung in einem Garten stattfinden. Als nun am Mittwoch der Einberufer beim Gemeindeworstand in Hohburg die Versammlung pflichtgemäß anmeldete, erhielt er den Bescheid, daß er die Versammlung nicht beschließen könnte, weil es zu falt sei. Wer sollte denn da die Versammlung überwachen? Der Einberufer ging hierauf zum zweitenmal hin und machte ihn aufmerksam, daß er doch kein Wetterprophet sei. Würde schlechtes Wetter sein, müsse selbstverständlich die Versammlung ausfallen. Es nützte jedoch nichts, er genehmigte überhaupt keine Versammlungen im Freien, war die prompte Antwort.

An städtischen Anlagen wurden hier schon seit Jahren 250 Prozent der staatlichen Einkommensteuer erhoben. Jetzt soll dieser horrende Satz um 25 Prozent herabgesetzt werden. Die städtischen Finanzen scheinen sich danach um ein wenig gebessert zu haben.

m. Oschatz, 20. März. Eine sehr zahlreich besuchte Versammlung fand heute abend im Saale des Weinbergs statt. Genosse Reichs- und Landtagsabgeordneter F. Seifert aus Zwönitz sprach über die Stellung der Gewerkschaften zur Sozialdemokratie. In einem zweistündigen Vortrage belehrte der Referent die heutige vernichtende Wirtschaftsweise der herrschenden Gesellschaft. Nur durch strenne Arbeiterorganisationen können die Arbeiter für sich etwas Besseres erkämpfen. Bei der bevorstehenden Reichstagswahl müsse das Volk auf der Hut sein, sich gut organisieren und mit allen Kräften dafür sorgen, daß kein konservativer Haue, sondern ein Arbeitervertreter für den 11. Wahlkreis in den Reichstag geschickt wird. Brausender Beifallssturm wurde ihm gezollt. An der lebhaften Diskussion beteiligten sich die Genossen Wunder, Fleischer, Stephan und John. Nachdem der Vorsitzende zum Beitritt in die Organisation und zum Abonnement der Leipziger Volkszeitung aufgefordert, ehrte die Versammlung das Andenken der Märtyrinnen durch Erheben von den Plänen.

Wie bekannt sein wird, entzog der überwachende Beamte in der leichten Versammlung Genosse Lipinski das Wort. Auf die eingereichte Beschwerde lag der Bescheid vor und zwar zu unseren Gunsten.

4. Spaltung. Freiwillige Beiträge für den soz. Wahlfonds:

Grimma: Sangerbrüder 1.20 Mk., von den Parteigenossen 5.85; Müglitz: Hoch die Sozialdemokratie 12.64, auf d. alt. L. — 50, Liste 1, 2, 3, 4, 5 d. Gen. & 27.05; Oschatz: Auf zur Wahl 6.46, von den Parteigenossen 6.—, Überschuss Raubritter — 60; Burzen: Gen. R. Bis. — 50, Thre den März 9.60. Summa: 71.80 Mk. A. H.

Altenburg, 21. März. Auch in Sachsen-Altenburg darf man der Märtyrinnen nicht einmal Erwähnung thun! Das hinderte der Verlauf einer stark besuchten Protestversammlung in Göhni, in der am Montag abend Genosse Konrad Hänsch-Leipzig über den Posadowitz-Erlöß und die Arbeiter sprach. Als der Referent am Schlusse seiner Ausführungen kurz der großen Ereignisse vor fünfzig Jahren und der Toten des Friedrichshains gedenkte, wollte, erhob sich der Überwachende und erklärte, daß „darüber“ kein Wort gesprochen werden darf und als dann Genosse Hänsch in seinem Schlusswort nochmals versuchte, an die zu erinnern, „von denen man nach fünfzig Jahren in Deutschland nicht einmal mehr sprechen dürfe“, wurde ihm das Wort entzogen. Das hinderte freilich die Versammlungen nicht, sich zu Ehren des „Geißels“ von den Söhnen zu erheben und in ein desto kräftigeres Doppelhoch auf die Sozialdemokratie und unseren alten Soldaten der Revolution, Wilhelm Liebknecht, einzustimmen, zeigt aber deutlich, wie wir es doch so „herrlich weit“ gebracht haben — nach fünfzig Jahren.

Soziale Rundschau.

In den vereinigten Steinbrüchen des Blauenischen Grundes (Aktiengesellschaft) sind die kürzlich gewählten zwei Vertrauensleute der Arbeiter entlassen worden. Es handelt sich zweifellos um Maßregelungen, mit denen der Organisation der Arbeiter ein Schlag versetzt werden soll. Die Gemahnenregelungen sind schon seit Jahren in den Brüchen beschäftigt. Die Arbeiter haben sich der Angelegenheit sofort angenommen.

Die streikenden Färberarbeiter in Mühlhausen i. Th. haben beschlossen, den Streik für beendet zu erklären und die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Zugang fremder Arbeiter war so groß, daß die Fortsetzung des Kampfes aussichtslos geworden war. Gegen die Mitglieder der Wohlfahrtskommission und mehrere Arbeiter ist ein Strafverfahren eingeleitet worden wegen Verleitung zum Postenstehen, bzw. wegen Postenstehen.

In der Schuhfabrik von Nahm u. Kühn in Mannheim haben sämliche Arbeiter wegen Entlassung eines Kollegen gestikt.

Ein großer Schreinerstreik steht in München bevor. Die Arbeiter fordern 8-stündige Arbeitszeit, Lohnerhöhung etc. Die Meister haben jede Unterhandlung profig abgelehnt.

g. Nürnberg, 20. März. Der Stadtmagistrat Nürnbergs lehnte den Antrag auf Errichtung eines städtischen Wohnungsvermittelungsbamtes ab, da die Wohnungsvermittelung nicht zu den Aufgaben der Gemeinde gehöre und auch von keiner

reichen Junggesellen, ihrem früheren Verehrer, der Ihnen den Bins genug jenes Kapitals ja ohnehin auf Lebenszeit gewährt hatte, und sagen Sie zu ihm: „Lieber Onkel Karl, Ihr Geld ist alle, und der böse Bimmermeister Krabbe, der von meiner schwarzen That Kunde hat, droht alles an die große Glocke zu hängen, wenn ich ihn nicht mit einem Hundert Mark zum Schweigen bringe. Ich habe nun, um das Geld Ihnen wieder zurückzustatten zu können, meinen Sohn Otto, den hoffnungsvollen Ingenieur, anfangen wollen, die Tochter eines reichen, unangenehmen Proben zu heiraten, aber der edle junge Mensch hängt an seiner armen Jugendliebe und will nicht in die saure Milionärstochter heißen. Wenn Sie nun, lieber Onkel Karl, erläutern wollen, daß Sie mir das Kapital, das Sie ja doch niemals wiederkriegen, geschenkt hätten, so könne der böse Krabbe nichts gegen uns unternehmen, die Ehre unseres einsamen Namens bleibe unbeschädigt und mein guter Junge würde sein Glück, Ihre Nichte, heiraten, die er und Sie doch so innig lieben! Es bleibe dann sogar für die Hoffnung Raum, daß Otto, der eine vielversprechende Erfindung gemacht hat, Ihnen in ein paar Jahren Ihr Geld zurückzahlen könnte. Sehen Sie, lieber Onkel Karl, jedermann im Bücheraudraum, selbst der Lieutenant dort im ersten Rang, hat bald nach Ihrem ersten Aufstehen begriffen, daß Sie sich nur äußerlich als hartherziger Tyrann ausspielen, in Wahrheit aber eine Seele von einem Menschen sind! Ich nun, die ich bereits viele Jahre mit Ihnen verlebt, muß das, was jener Lieutenant nach wenigen Minuten capiert hat, notwendigerweise schon lange wissen — und darum, lieber Onkel, wagte ich meine Bitte!“ Und der Onkel Karl, den der Lieutenant ganz richtig beurteilt hat, wird querst ein wenig fluchen, sodann aber eine hochherige That begehen.

Leider ist dieser vernünftige Mensch auf den Bühne des Berliner Theaters nicht erschienen, und so mußten die vom Autor mit Blindheit geschlagenen Boppommer über lange Aufführung hin durch lauter überflüssige Dinge unternehmern, deren Ergebnis schließlich war, daß die Familie Bremer ihren ehlichen Namen tatsächlich verlor und Otto mit seinem Sohn nach Amerika auswanderte. Der gute Onkel Karl aber wird unter den Kreis seiner Heimatstadt bis in alle Ewigkeit mit Unrecht für ein Naubel sein. J. S.

besonderen sozialpolitischen Bedeutung sei. Man solle dies den Handelsvereinen überlassen — als ob diesen die Mieter nicht schon fast ganz ausgelöscht wären. Der einzige, der für den Antrag stimmte, war der zweite Bürgermeister Täubler, der der Ansicht ist, daß die Übernahme der Wohnungsvermittlung durch die Stadt von eminent hoher sozialpolitischer Bedeutung sei.

Mühlhausen. 20. März. Der Kampf der Färberarbeiter entwickelt sich zu einem Kampfe um die Organisation. Da die Fabrikanten auf ein Rundschreiben der Wohnkommission keine Antwort erzielten, wurde das bietige Gewerbege richt als Einigungsamt angerufen, die Fabrikanten lehnten aber auch hier ein Verhandeln ab. Die Werkmeister suchen nun die Arbeiter in ihren Wohnungen auf, um sie zu bewegen, die Arbeit wieder aufzunehmen unter Zusicherung einer Lohn erhöhung von 20 Prozent und unter der Bedingung des Ausstritts aus dem Verbande. Es sind bis jetzt diesen Versuchern nur einige Mitglieder ins Garn gegangen.

W. Benthen D.-Schl. 21. März. Dank der Herausgabe des *Gornik* ist die Zahl der ober schlesischen Mitglieder des deutschen Bergarbeiterverbandes in steilem Wachstum begriffen. Aber schon beunruhigt diese Thatsache die Behörden, und schon liegt der erste Wunsch vor, der neuen Organisation der Bergleute in den Weg zu treten. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes Möller in Bochum und der Urmacher Tusler hier sind angeklagt, daß sie eine angebliche Beuthener Filiale des *Gornik* und des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes nicht angemeldet haben. Da in der That keine solche Filiale existiert, erscheint die Klage als vollkommen aussichtslos; sie wird höchstwahrscheinlich ebenso enden wie der eben zur Stille gegangene Geheimbundprozeß. Die Organisation der ober schlesischen Bergarbeiter aber wird hoffentlich weiter wachsen.

In Karlshad ist der Streit der Bauarbeiter zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Paris. 19. März. (Wolfs Tel.-Bur.) Die Regierung bemüht sich die auf den Werken in La Seyne bei Toulon ausgebrochenen Streiks beige legen, insbesondere auch deshalb, weil auf diesen Werken zur Zeit drei französische Kriegsschiffe im Bau begriffen sind.

W. Mailand. 20. März. Die dänische Staatsbahnen verwal tung bestellte 22 Lokomotiven bei der Mailänder Firma Breda u. Co., die die europäische Konkurrenz aus dem Felde schlug. Das Geheimnis der Konkurrenzfähigkeit der italienischen Industriestadt beruht gewiß nicht auf dem Kohlenreichtum Italiens (Italien begiebt keine Kohle aus England), ist vielmehr zum größten Teil in den erbärmlichen Löhnern, die hier bezahlt werden, zu suchen. In der mechanischen Werkstatt De Luca in Neapel, die vollständig beschäftigt ist und sogar dringende Aufträge hat, wurden plötzlich 200 Arbeiter entlassen. Warum? Damit die Hungernenden ihre Arbeitskraft zu billigerem Preis annehmen, was mangels einer kräftigen Organisation auch geschieht.

Ein anderer Umstand, der die Maschinenfabriken konkurrenzfähig macht, ist die fast zollfreie Einfuhr von altem Eisen, besonders aus Deutschland. In den letzten Wochen ist ganz in der Nähe Mailands ein großartiges Eisenwerk in Betrieb gesetzt worden, wo nur altes Eisen umgeschmolzen wird. In diesem Werke sind eine Anzahl deutscher Arbeiter beschäftigt, die gut bezahlt werden, während die italienischen Arbeiter schon einmal einen Tag streiken müssten, um es zu einem Tagelohn von 2 lire (1.60 Mf.) zu bringen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. März.

Achtung, Zimmerer! Auf den Werkplätzen der Zimmermeister Vogel in Leutzsch, Freigang und Plaatz, beide in Lindenau, haben die Zimmerer wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Die Kameraden werden um Beachtung dieser Notiz ersucht und auf die heute abend im Römischen Hof stattfindende Versammlung aufmerksam gemacht.

Achtung, Tapetierer! In München stehen die Tapetierer in einer Lohnbewegung. Ein partielles Streit ist bereits ausgebrochen. Zugang nach München ist zu vermeiden.

Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig hat in einer ausführlichen Denkschrift zu der Frage der Einführung laufmännischer Schiedsgerichte Stellung genommen und auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen dargethan, welche Vorteile ein solches Schiedsgericht ganz besonders für den Stand der Handlungskreisenden, eventuell auch der Kaufmännischen Agenten bieten würde. Der Verband will daher nachdrücklich für die Einführung laufmännischer Schiedsgerichte ein und stellt in seiner den zuständigen Ministerien, Bundesrat und Reichstag sowie den Handelskammern zugesetzten Schrift folgenden Antrag: „Es werden selbständige laufmännische Schiedsgerichte, die nach Art der bestehenden Gewerbe gerichte zu organisieren sind, und in denen Beisitzer aus den Kreisen der Prinzipale und ihrer Angestellten fungieren, gebildet. Vor diesen laufmännischen Schiedsgerichten werden alle eingehenden Streit sachen durch Vergleich oder Schiedsspruch erledigt. Die Entscheidungen des Schiedsgerichts sind vorläufig vollstreckbar. Besruungen gegen die Entscheidungen des Schiedsgerichts sind nur dann zulässig, wenn das Streitobjekt den Wert von 300 Mf. überschreitet.“

Ble zum Nebenfall bereite Strauchdiebe warten die bürgerlichen Preßorgane auf jede sich bietende Gelegenheit, den Konsumvereinen und damit der Sozialdemokratie eins zu versetzen. Das Leipziger Tageblatt glaubt wieder einmal an der letzten Sonntag in Dresden abgehaltenen Konsumvereinkonferenz sein Mittelchen füllen zu können. Über die dort zur Annahme gelangte Resolution schreibt das Organ der Großausbeuter:

Interessant ist in ihr vornehmlich die Festsetzung der höchsten wöchentlichen Geschäftigkeit auf 78 Stunden. Die sozialdemokratische Partei agitiert bekanntlich für den Achtstundentag; als Arbeitgeber aber vereinbaren die Konsumvereins-Sozialdemokratien einen Dreizehnstundentag!

Der Eisfar, mit dem das Tageblatt an den Achtstundentag erinnert, ist lächerlich. Noch 1890 wurden aus der Druckerei des Leipziger Tageblatts wegen der rein programmatischen Forderung des Achtstundentages eine Anzahl Arbeiter aufs Pfaster geworfen, die übrigen zum Austritt aus der Buchdruckerorganisation gezwungen. Erst in der Ära der Tarifgemeinschaft haben einige Verbandsbuchdrucker wieder Gnade vor den Augen des Tageblatts gefunden. Was würde aber wohl das Leipziger Tageblatt sagen, wenn wir für seine Oeffnung eine wöchentlich mindestens 120 stündige Geschäftszzeit und damit einen Dreizehnstundentag heransprechen wollten? Kapiert nun das Leipziger Tageblatt den Unterschied zwischen Geschäfts- und Arbeitszeit?

Die Klagen, die die Auergesellschaft gegen eine Anzahl von Firmen angestrengt hatte, sind, wie bereits mitgeteilt, vom 10. Civilsenat des Kammergerichts zu Berlin kostenpflichtig abgewiesen worden. Die Klagen bezogen sich auf die Glühlampen und auf die Brenner; das Verfahren, wonach die Gesellschaft arbeitet, weicht nun namentlich hinsichtlich der ersten bedenklich von dem, wie die Auergesellschaft geschilpten ab. Auer hatte zwar 1891 versucht, diese Verbesserung seiner ursprünglichen Erfindung sich gleichfalls schützen zu lassen, doch gelang es ihm nicht, ein Patent zu erhalten. So kam es, daß tatsächlich durch die vorhandenen Patente nur die Zusammensetzung der Glühlampen geschützt ist, die Auer im Jahre 1886 gebrauchte, nicht aber die jetzt verwendete. Aus diesem Grunde erfolgte Abweisung der Klage, wodurch die Glühlampen- und Brennerfabrikation für Gas-Glühlampen also frei geworden ist. Die durch die Entscheidung natürlich schwergetroffene Auergesellschaft hat Revision eingelegt, die indes schwerlich ein anderes Ergebnis haben darf.

Zur Verbesserung der Lindenauer Chaussee vor dem Palmengartengrundstück wird dafelbst bis auf weiteres das Ab lagern von gewachsenem Boden und Bauschutt gestattet.

Eine Waschmaschinenprobe und Probekochen auf Grudeßen findet morgen Mittwoch nachmittag in der Dauernden Gewerbe-Ausstellung statt. Diese Vorführung dürfte manche Besucher veranlassen, der Ausstellung einen Besuch abzustatten.

Wichtig für Radfahrer. Die Frage, ob die seitens der Straßenbahnen an den Straßenkreuzungen aufgestellten Signalsäulen auch — soweit ihnen dies möglich — zur Warnung von Radfahrern angehalten sind, beantwortet, wie das Stadtrat mitteilte, die Leipziger Elektrische Straßenbahn wie folgt:

Der § 1 der Dienstanweisungen für Signalwärter der elektrischen Straßenbahnen lautet: „An einzelnen Straßenkreuzungen, Gleisabschwellungen, Aussfahrten etc. sind Signalwärter postiert, deren Aufgabe es ist, Zusammenstöße von Motorwagen miteinander, sowie mit anderen Geschirren zu verhindern. Wir haben unsere Leute darüber instruiert, daß sie nicht nur den Motorwagenführern entsprechende Signale zu geben, sondern auch herannahendes Fuhrwerk bei gleichzeitigem Kommen von Motorwagen zu warnen haben. Ob es den Signalposten möglich ist, ein genaueres Augenmerk auf die Fahrer zu haben, möchten wir wegen der Schnelligkeit, mit welcher dieselben im allgemeinen auf den Straßen verkehren, in Frage stellen. Wenn daher in einzelnen Fällen ein Radfahrer von dem Signalposten nicht zur richtigen Zeit gewarnt worden ist, so glauben wir dies nur darauf zurückzuführen zu können, daß seitens des Signalpostens der Radfahrer zu spät bemerkt worden ist.“

Hieraus geht hervor, daß zwar im allgemeinen die Pflicht der Signalwärter, auch die Radfahrer beim Nähern von Motorwagen zu warnen, anerkannt wird, daß die Straßenbahnen jedoch eine Verantwortung für das rechtzeitige Erfolgen der Warnung nicht übernehmen.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt durch das Patentbüro von Eb. Breslauer, Ingenieur und Patentanwalt, Leipzig, Goethestraße 7. Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 17. Mai 1898 Einspruch erhoben werden. Kl. 40. Metallbearbeitung: Gustav Barthel, Dresden-Striesen, Kuffhäuserstr. 27. Blaubrenner für Petroleum und andere Kohlenwasserstoffe. — Kl. 52. Nähmaschinen. — Kl. 76. Spinner: Firma C. G. Schwabe, Werdau i. S. Niemendorf für Stretcharn-Selbstketten; Bus. d. Pat. 95.778. — Kl. 77. Sport: Hermann Regel und Alfred Ehrenzweig, Leipzig-Lindenau. Stoßpolster für Billardstöcke.

Schneller Tod. In der Schönfelder Straße in Eutritsch brach gestern abend eine 64jährige Wäscherin lautlos zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Der Leichnam wurde in die nahe gelegene Wohnung der Toten geschaßt.

Risiko der Arbeit. Der Arbeiter G., der in einem hiesigen Dampfjägerwerk beschäftigt ist, erlitt dadurch eine schwere Fingerverletzung, daß er in ein Hammrad geriet.

Selbstmord. In der sog. Gottlie bei Lindenau wurde ein 73 Jahre alter Arbeiter aus Schraplau erhängt aufgefunden. Was den Greis in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Warnung. Seit einiger Zeit treibt eine unbekannte Schwindlerin hier ihr Unwesen. Sie hat es hauptsächlich auf die Kontrolleure abgesehen, wo sie im angeblichen Auftrage hiesiger Familien größere Mengen Backwaren erschwendet. Die Person ist etwa 20 Jahre alt, klein, schmächtig und bekleidet mit schwarzem Kleide und blauem Samthut.

Strahlraub. Verhaftet wurde von der Polizei ein 25 Jahre alter Brauer aus Weißle und ein 18 Jahre alter Arbeiter aus Borna. Ersterer steht dringend im Verdachte, in der Nacht zum Sonnabend einem Tischler ein Portemonnaie mit ca. 18 Mf. Inhalt gewaltsam entrissen zu haben. Beiderer kommt als Mithäder in Frage.

Diebstahl. Aus einem Kleidergeschäft der Eisenbahnstraße in Reußstadt entwendete gestern abend in der achten Stunde zwei Schleifer einen Anzug. Die Diebe hatten den Laden in einem Augenblick betreten, in dem niemand anwesend war, und hängten aus dem Schaufenster den Anzug ab. Die durch Dieben der Ladenherr in Thätigkeit versetzte elektrische Klingel rief jedoch alsbald den Ladeninhaber herbei, der den flüchtenden Dieben nacheilte. Es gelang ihm, einen davon festnehmen zu lassen.

Baumfreiheit. Am Sonntag abend sind auf der Dübener Chaussee bei Seehausen von vier jungen Burschen die Kronen einer großen Anzahl junger Obstbäume abgebrochen worden. Ein junger Mann hatte die Burschen beobachtet und bis nach Eutritsch verfolgt, wo durch Polizeibeamte ihre Festnahme bewirkt wurde. Die Verhafteten sind ein Maler und ein Schreiber.

Der vermischte Knabe Klaus aus der Seeburgstraße ist nicht der Sohn des an der Ecke der Nürnberger Straße wohnhaften Barbiers Klaus. Wie stellen dies auf ausdrücklichen Wunsch des Genossen Klaus hiermit fest.

Die Straßenkehrmaschine. System von Descovich, erscheint dazu bestimmt, eine völlige Umwidlung auf dem Gebiete der Straßenreinigung herbeizuführen, da sie einen vollkommenen Automaten darstellt, der die menschliche Arbeit in jeder Beziehung erspart. Die Maschine besorgt nämlich sowohl das Zusammenfegen des Strohenschmuses, als auch das Aufladen desselben und die Ablagerung in einen mitgeführten Kasten, so daß nichts weiter zu thun bleibt, als den Reichtum an seinen Bestäubungsort abzufahren und dort auszuschütten. Die Befestigung, die in den meisten Staaten patentiert ist, besteht nach Mitteilung des Patentbüros von H. u. W. Pataky in Berlin aus zwei Hauptbestandteilen: der Kehrmaschine selbst mit dem Elevator, die während der Thätigkeit der Maschine an den Karren angeluppt ist und sowohl das Fegen wie das Sammeln

des Kehrichts bei Vorwärtsbewegung der Maschine selbsttätig beorgt, und aus dem Karren mit dem Sammelflaschen, der befuhr die Kehrmaschine von der eigenen Kehrmaschine losgeluppt wird. Die Erfindung entspricht in der That einem längstensfundenen Bedürfnis.

Gemeinde-Zeitung.

Schönesfeld. Gemeinderatssitzung vom 15. März. Zum Protokoll der Bauaufmissions wird beschlossen, den Herren Gebr. Kunze und Glaser auf ihre Büchse mitzuteilen, daß die Kautio in Höhe von 14.000 Mf. die bis jetzt als Hypothek auf zwei Bauplänen in der Dimpfelstraße eingeschrieben stand, getrennt zu halten ist, und vor so, daß die Kautio von 8.000 Mf. für die noch angenommenen freien Flächen des Bauantragsplanes zwischen Leipziger, West- und Dimpfelstraße auf das Villengrundstück in der Seitenstraße eingetragen wird, aber die 6.000 Mf. für Instandhaltung der noch nicht von der Gemeinde übernommenen Wege in bar zu hinterlegen sind. Ferner wird beschlossen, die für die Gemeinde zu machenden Zuhren bei Fuhrwerksbesitzer Landgraf unter noch näher anzugebenden Bestimmungen vom 1. Mai 1898 ab zu übertragen. Auf Ansuchen der Frau Becker-Leipzig soll die Kautio von 9.000 auf 4.500 Mf. herabgesetzt werden, da ihr Grundstück am Thälser Weg nur zur Hälfte eingezäunt wird. Zum Protokoll der Wohlfahrtskommission wird gegen 8 Stimmen beschlossen, die Schankconcessionsgebühr der Herren Chemnitz und Wilhelms nicht zu bekräftigen, da man die Bedürfnisfrage nicht anerkennt. Die Bestimmungen über Prostituierte sollen in einer nächsten Sitzung beraten werden. Nach Kenntnisnahme der Büchse ist an den Leipziger Rat um Anschluß an die Leipziger Wasserleitung wird beschlossen, die Eingabe abzuschicken. Der Antrag eines Registraturbeamten mit 1400 Mf. Anfangsgehalt wird zugestimmt. Nächste Sitzung Dienstag den 22. März.

Schönesfeld. Sitzung des Armenverbandes am 15. März. Bei der diesjährigen Sammlung zur Bezeichnung armer Konfirmanden sind 243.75 Mf. eingegangen. Es haben sich 84 Kinder gemeldet, wovon 21 berücksichtigt werden, und zwar 17 mit je 12 Mf. und 4 mit je 10 Mf.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Steinseiter und Bernsteinen genossen von Leipzig tagte am 17. März bei Spieck, Seeburgstraße. Tagesordnung: 1. Bericht des Vertrauensmannes und Vorschläge zur Ausstellung eines neuen Vertrauensmannes; 2. Bericht des Gewerkschaftsbartholomäusen; 3. Neuwahl desselben; 4. Bericht der Vergnügungskommunisten; 5. Generalschlüssel. Der Vorsitzende gedenkt des verstorbenen Kollegen Gustav Kirchholz. Er war stets ein treues und kämpfendes Mitglied des Verbandes. Sein Andenken wird durch Erheben von den Plänen geehrt. Dann gab Kollege Jäger Bericht und Abrechnung, die in einer späteren Versammlung schriftlich vorgelegt werden soll. Hiermit erklärt sich die Versammlung einverstanden. Da Kollege Jäger erklärt, sein Amt nicht weiter zu verwalten zu wollen, wurde Kollege B. Schuhmehrt an dessen Stelle einstimmig vorgeschlagen. Dann berichtet Kollege Hermann über das Kartell, das sich hauptsächlich mit den Streiks zu beschäftigen hatte. Der Bericht wurde befällig angenommen. Auch wurde Kollege Hermann wieder einstimmig ins Kartell gewählt. Kollege Hermisdorf berichtet, daß das Bergmuseum am 14. Mai im Albergarten, L.-Ainger, stattfindet, unter Mitwirkung der Sängers und Turnerabteilung des Arbeitervereins. Es wurde ein Antrag angenommen, das Festkomitee zu verstärken. Es wurden 10 Kollegen hierzu gewählt. Die Programme kommen in kurzer Zeit in Druck und ein jeder Kollege soll im Vorverkauf mitwirken. Unter Gewerkschaftlichem kamen hauptsächlich die Lohnverhältnisse zur Sprache. Dieser Punkt soll nächste Versammlung auf die Tagesordnung gesetzt und dazu ein Referent bestellt werden. Es finden noch andere Fragen ihre Erledigung. Im Schlussswort richtet Kollege Schuhmehrt an die Versammlung das Eruchen, ihn, falls er vom Centralvorstand als Vertrauensmann anerkannt werden sollte, mit voller Kraft zu unterstützen, um seiner Sache gerecht werden zu können.

Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung fand am 19. März im Coburger Hof statt. Tagesordnung: 1. Das Christentum forscht und lebt. 2. Der Zustand in der weissen Möbelbranche. 3. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt referierte Herr Dr. Frische und erinnerte für seinen Vortrag lebhafte Beifall. Zum 2. Punkt gab der Vorsitzende der Tarifkommission, Kollege Meisch, einen kurzen Bericht über den Zustand der weissen Möbelarbeiter und teilte mit, daß der Tarif von dem großen Teil der Fabrikanten anerkannt und somit ein ziemlich gutes Resultat erzielt worden ist. Wo die Forderungen nicht bewilligt worden sind, fasse die Schulz auf die Kollegen selbst. So berufe ich z. B. die Firma Wagner und Söhne auf die bei Thiel abgemachten Forderungen und die Arbeiter gehen darauf ein. Trotz der Briefkastennotiz in der Leipziger Volkszeitung waren die Delegierten der Firma Thiel nicht erschienen. Es wurde noch auf eilige Firmen hingewiesen, die aber zum Teil keine Leute oder nur einzelne beschäftigen. Eingehend wurde der Zustand der Maschinenarbeiter bei Mehlthau u. Kupfer in der Debatte besprochen. Einige Redner äußerten sich sehr mißliebig über die Bankarbeiter und Hobelmechaniker, weil sie sich nicht solidarisch verpflichtet fühlten, mit den Maschinenarbeitern die Forderungen durchzudrücken. Es wurden noch die Unterhandlungen der Kommission mit dem Chef besprochen, welcher sich nicht bewegen fühlte, alle Forderungen anzuerkennen, weil die Konkurrenz zu groß sei. Er erkennt aber den Stundenlohn von 85 Pf. für die Maschinenarbeiter an und verspricht, sämtliche Ausländer wieder einzustellen und die ihnen in den Rücken gefallenen Arbeiter wieder zu entlassen. Folgende Resolution wurde angenommen: Alle Ausländer haben die Arbeit so weit als möglich zu den neuen Bedingungen wieder aufzunehmen. Sie werden verpflichtet, die Organisation zu stärken. Außerdem spricht die heutige Versammlung den Bankarbeitern ihre Zustimmung aus.

Eine öffentliche Formier- und Giebereiharbeiter-Versammlung fand am Donnerstag den 11. März im Coburger Hof statt. Zum 1. Punkt referierte Genosse Wieschen über: Die französische Gewerkschaftsbewegung zur Zeit Napoleons I. und führte unter anderem aus, daß Frankreich das Land der gewerkschaftlichen sowie der politischen Revolution sei und mache den Anwendungen durch seinen lehrreichen Vortrag klar, wie die Verhältnisse in Frankreich liegen und sich abgespielt haben. Bei dem Jubiläumsfest der französischen Arbeiter sowohl unter dem Kaiserreich als wie unter der republikanischen Regierung war es unmöglich, bauernde Vorteile zu erringen, da sich die leidenschaftlichen Franzosen immer wieder zu Thorheiten hinreißen ließen, die sie selbst wieder schädigten. Die Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung eines einheitlichen Sozialtarifes sämtlicher Leipziger Giebereien, die in der Gesellschaftsballenversammlung verlängt worden war, wurde nach lebhafter Debatte auch diesmal wieder verlängt. Gerügt wurde, daß die Metallarbeiterzeitung keine Notiz über die Spreite, die über die Frederking'sche Gieberei verhängt wurde, gebracht hat.

Arbeiterverein Leipzig. Münzgasse 7. Am 20. März hielt Gel. Döll einen Vortrag über: Die Erziehung zur Freiheit. Der Vortrag gab Veranlassung zu einer sehr lebhaften Diskussion. In der Hauptrede waren aber alle Redner mit der Referentin einverstanden, daß durch eine sorgfältige freie Erziehung tüchtige Menschen für die Aufgaben der Arbeiterschaft in der Zukunft herangebildet werden könnten. Der Vorsitzende giebt noch bekannt, daß die bramathe Abteilung am Sonntag den 27. März im Saale der Drei Mohren zur Aufführung bringen werde. Am 18. April werden die neuen Unterrichtskurse im Verein beginnen.

2. Beilage zu Nr. 66 der Leipziger Volkszeitung, Dienstag, den 22. März 1898.

Reichstag.

68. Sitzung. Montag, 21. März, 12 Uhr.

Am Vorsitzende: v. Posadowsky, v. Gohler.

Die zweite Etatsberatung wird fortgesetzt bei dem selner Zeit zurückgestellten Titel des Extraordinariums des Reichsgerichts des Innern, betr. den Bau eines Präsidialgebäudes für den Reichstag (2. Rate 800000 Mk.).

Der Berichterstatter Abg. Slinger (Soz.) empfiehlt unveränderte Annahme des Titels. Die Forderung wird darauf bewilligt.

Es folgt der Etat des allgemeinen Pensionsfonds. Die Kommission beantragt folgende Resolution:

Den Reichskanzler zu ersuchen, über die auffallende Unmöglichkeit der in den einzelnen Kontingenzen gewährten Invalidenpensionen dem Reichstage eine nähere Darlegung zu geben zu lassen.

Noch kurzer Debatte, in der Generalleutnant v. Viebahn sich bereits erklärt, diese Auskunft zu geben und Graf Blumenthal v. Görlitz eine Denkschrift der sächsischen Regierung über diesen Punkt in Aussicht gestellt hat, wird die Resolution angenommen und der Etat des Pensionsfonds bewilligt.

Es folgt der Etat des Reichsinvalidenfonds. Hierzu beantragt die Kommission folgende Resolution:

Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Mittel, die zur Gewährung der Beihilfe von 120 Mk. an alle, nach dem Gesetz vom 22. Mai 1895, Art. III, als Anwärter anerkannten Veteranen fehlten, durch einen Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1898 noch ausfordern.

Abg. Graf v. Orlola (nat.-lib.) beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den unter Berücksichtigung der gestiegenen Kosten der Lebenshaltung, den berechtigten Wünschen der Militärinvaliden Rechnung getragen werden soll. Es sei längst ein Leidetaten durch den Präsidenten der Militärinvalidenbegabung in Aussicht gestellt, aber bis jetzt habe man noch nichts davon gemerkt. Sollten die Mittel des Reichsinvalidenfonds nicht ausreichen, so müssen Mittel aus anderen Fonds bewilligt werden. (Bravo! Unruhe.)

Abg. Baumbach (Reichsp.) meint, in den letzten Jahren sei besonders durch die Gnade Sr. Majestät ein Fonds für die Invaliden gehalten. Die Ungleichheit in der Berücksichtigung müsse jedoch bestraft werden.

Abg. Werner (Ndp.): Die Mittel zur Unterstützung der Invaliden könnten durch eine allgemeine Mehrsteuer aufgebracht werden, auf die Privatwohltätigkeit dürfe man da nicht rechnen.

Abg. Graf Noor (cons.) meint, die Unzufriedenheit in den Kreisen der Invaliden sei unberechtigt, in den letzten Jahren sei viel für sie geschehen. In ersten Stufen müssten die wirklichen Invaliden berücksichtigt werden, dann erst die Veteranen.

Abg. Brügel-Düsseldorf (Centr.) wünscht eine Vereinfachung der Militärinvalidenbegabung und Zusammenstellung der in den verschiedenen Bundesstaaten geltenden Bestimmungen.

Abg. Prinz zu Schönach-Carolath (volldemokrat.) schlägt sich diesem Wunsche an und befürwortet im übrigen die beiden Resolutionen.

Abg. Dr. Förster (volldemokrat.) erklärt, die Resolution Orlola fordere nur das allernotwendigste. Da man Feste veranstalte und Denkmäler setze, müsse die Invaliden gesorgt werden.

Abg. Ritter (freil. Soz.): Bei der Buerkennung der Pensionen dürfe nicht schematisch vorgegangen werden, sondern die Eigenart der einzelnen Fälle müsse mehr berücksichtigt werden. Vor allem sei z. B. die Erhöhung der sogenannten Verstümmelungszulage wichtig. Eine Mehrsteuer zur Deckung der Kosten sei verfehlt, das beste Mittel sei eine progressive Reichseinkommensteuer.

Damit schließt die Diskussion; beide Resolutionen werden einstimmig angenommen. Der Etat über den Reichsinvalidenfonds wird genehmigt.

Die Forderung zur Vervollständigung des deutschen Eisenbahnsystems im Interesse der Landesverteidigung wird befehlos bewilligt.

Es folgt der Etatsetat für das Reichseisenbahnamt, der gleichfalls befehlos genehmigt wird.

Bei dem folgenden Punkt: Verwaltung der Eisenbahnen liegt folgende Resolution der Kommission vor:

Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß die Befreiung der Betriebssekretäre nicht durch die Errichtung neuer Betriebssekretariate verzögert werde.

Abg. Webel (Soz.): Die Angelegenheit hat den Reichstag bereits mehrmals beschäftigt. Es handelt sich hier um eine kleine Zahl von Beamten, die, nachdem sie Jahrzehntelang dasselbe geleistet haben, wie die Eisenbahnssekretäre, nunmehr diesen auch gleichgestellt werden sollen. Nachdem sie ihre Befähigung für diesen Posten längst dargethan haben, kann man jetzt nicht noch ein Examen von ihnen verlangen!

Ganz sonderbar steht es um die Bewilligung der Alterszulage; unter den Beamten, die die Zulage nicht bekommen haben, befindet sich einer, der seit dem Jahre 1871 im Dienst steht; während einer, der erst seit 1872 im Dienst steht, sie erhält. Da muß man wirklich fragen, welche Grundsätze denn eigentlich bei der Gewährung der Zulage maßgebend sind; das Dienstalter scheint es doch nicht zu sein.

Nun noch ein paar Worte über die Bestrafung der Verfasser der Petition, die der Bericht der Kommission erwähnt. Wir müssen durchaus darauf bringen, daß ein Beamter wegen einer Petition, die er an den Reichstag richtet, nicht von seiner vorgesetzten Behörde zur Verantwortung gezogen werden darf. Wie sind denn die Namen der Petenten in die Hände jener Behörden überhaupt gelangt? Das kann nur durch wörtliche Abschrift aus den Akten des Reichstags entstanden sein. Wer hat das nun veranlaßt oder zugelassen? Ich möchte das Präsidium um Auskunft darüber bitten. Der Reichstag hat alle Ursache, sich dagegen auszusprechen, daß solche Mittel angewandt werden, um die Beamten einzuschüchtern und sie zu verhindern, zur Verbesserung ihrer Lage zu petitionieren.

Ich stelle den Antrag, die Petitionen der Eisenbahnbetriebssekretäre, die nach dem Beschluss der Kommission für erledigt erklärt werden sollen, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Geheimrat Wackerzapp: Man kann nicht verlangen, daß die Betriebssekretäre ohne Examen den Eisenbahnsekretären gleichgestellt werden. Einige haben sich nun geweigert, dies Examen abzulegen.

Das kann im Interesse der Autorität der Verwaltung nicht gebuhlt werden. Die Verschiedenheit in der Bewilligung von Alterszulagen erklärt sich aus der Verschiedenheit der Termine, zu denen die betreffenden das Examen abgelegt haben.

Die Bestrafung der Beamten, die die Petitionen unterzeichnet haben, ist lediglich wegen des ungemeinen Tones der Petitionen, nicht des Inhaltes wegen erfolgt. Es ist übrigens durchaus notwendig, daß die Petitionen den Verwaltungen zur Durchsicht übergeben werden, so daß eine Kenntnisnahme der Unterschriften durchaus in der Ordnung ist.

Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.): Daß die Reichstagsverwaltung

überhaupt nicht entgegennehmen. Dies entspricht nicht seiner Würde. Daß man Examina verlangt, ist durchaus nichts Besonderes, es steht auch sonst ältere Leute, die geprüft werden.

Damit schließt die Diskussion. Die Resolution der Kommission wird angenommen, der Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen genehmigt. Die Anträge Webel und Hammacher werden abgelehnt.

Der Etat der Reichsschule wird befehlos angenommen, ebenso die noch restierenden Teile vom Etat des Reichsschulamts und der Etat Veräußerung von ehemaligen Festungsterrain.

Beim Etat des Bankwesens bringt

Abg. Graf Armin (Reichsp.): Den Diebstahl in der Reichs-

druckerei zur Sprache und weist auf die grosse Unruhe hin, die im Publikum durch die Zeitungsmitteilungen hervorgerufen worden sei. Man könne es nicht verstehen, daß bei den Kontrollmaßnahmen ein Diebstahl in größerem Umfang möglich sei. Zur Verhütung könne es daher beitragen, wenn der angewendete Chef der Reichsdruckerei sich hier über diese Kontrollmaßnahmen austlassen wollte und mitteilte, wie hoch sich der Verlust unzählig beläuft.

Staatssekretär v. Poddleßki erwirbt, es handele sich um einen ganz ungewöhnlichen Fall, der noch nicht genügend aufgeklärt sei, um ausführliche Mitteilung darüber machen zu können. Die Scheine, die entdeckt seien, stammten sämtlich von einem Druck, der am 14. Januar 1897 hergestellt ist.

Durch eine Verkündung von Umständen muß es dem Oberfaktor gelungen sein, sich in den Besitz

von einigen Scheinen zu legen. Wie hoch sich die Summe beläuft, ist nicht festgestellt, jedenfalls handelt es sich nicht um Millionen.

Das Papier und der Druck der Scheine sind zweifellos echt. Die Nummern sind später aufgedruckt. Daß die Scheine in Besitz

des Faktors gelangen konnten, ist nur dadurch zu erklären, daß i.

Scheine beim Durchlochen der fehlerhaften Exemplare nicht mit

verschlissen werden würden, hätte sie gewiß die Petitionen nicht aus-

geschlossen. Nachdem es aber nun einmal geschehen ist, ist es notwendig, daß festgestellt wird, ob überhaupt für die Regierung

die Verfassung vorlag, in Form und Entfernung über den Inhalt

der Petitionen zu geraten. Es wird hier immer gelauhn, als

handele es sich um ganz respektvollige Ausdrücke in den Petitionen,

während der Ton der Petitionen an sich gar keinen Grund abglebt,

die Beamten vorzugeben. Die Beamten erheben allerdings

den Vorwurf gegen die Verwaltung, daß auf ihre Kosten Ersparnisse im Befoldungsetat gemacht werden. Diese Behauptung aber ent-

spricht nur den Thatsachen. Die Herren verrichten bei niedrigerem Gehalt die Arbeiten, für die im Befoldungsetat Beamte mit höherem Gehalt vorgesehen sind. Es wird also die Differenz zwischen beiden Gehaltsklassen gespart. Der Vorwurf ist also

durchaus begründet.

Es heißt dann weiter in der Petition: Wir verwahren uns

vagegen, daß Beamten, die 25—30 Jahre im Dienst sind, noch eine

Prüfung auferlegt wird, um erst dadurch die Befähigung an einer

Arbeit herzustellen, die von Ihnen bereits seit einem Menschenalter

geleistet wird, und es wird weiter darauf hingewiesen, daß innerhalb

der Beamtenkreise über dieses Verlangen Worte des heiligsten Un-

wollens gefallen sind.

Das ist also das ganze Verbrechen der Beamten. Ich hoffe,

die Mehrheit wird nun den Vorwurf nicht aufrecht erhalten, daß

sich die Beamten im Ton vergriffen haben. Der Vertreter der Re-

gierung hat ausdrücklich den Ton in der Petition als Grund für

die Strafverfolgung angegeben, aus dem Wortlaut der Verfassung

ist das nicht ohne weiteres zu entnehmen. Ich will aber den Worten

des Regierungsvorstellers glauben und annehmen, daß die Reichs-

eisenbahnverwaltung nicht so tief gesunken ist, um das Petitionieren

an sich unter Strafe stellen zu können. Bei der dritten Lesung des Etats wird hoffentlich der Präsident der Reichseisenbahnverwaltung

persönlich hier erscheinen.

Ich möchte an die Regierung die Fragen richten, erstmals wie

sie dazu kommt, sich das Material der Reichstagspetitionen aus-

zuliefern zu lassen und ob das in anderen Fesseln auch Mode ist.

Zweitens, ob es wahr ist, daß die Elsaß-Lothringische Regierung alle

die Beamten, die an den Reichstag petitionieren, grundsätzlich bei

der Verteilung von Remunerations übergeht? Wenn so verfahren

wird, dürfte den Beamten die Lust am Petitionieren bald vergehen.

Das Petitionsrecht der Beamten darf aber nicht eingehärrt werden,

denn es ist beliebig das einzige Recht, das der Beamte noch

hat. Wir sind es nicht nur den Beamten, sondern auch uns, dem

Reichstag schuldig, daß bei uns das Petitionsgeheimnis gewahrt

wird. Die Beamten haben mit wahrer Lammesgabe ihr Geschäft

getragen, der Ton in der Petition ist nur eine Folge der ihnen

widerfahrenen Behandlung. Der Reichstag ist nicht in der Lage,

in die Erfüllung der Regierung einzutreten, innerhalb sollte es sich

die Behörde überlegen, ob sie ihre Strafverfügungen nicht doch

lieber zurückziehen will. Wir können ihr das nur dringend empfehlen.

Es fragt sich überhaupt, ob die Strafe zu Recht besteht, da die

Regierung, wenn auch nicht auf unrechtmäßige Weise, aber auf

unnobiale Weise zur Kenntnis der Unterschriften gelangt ist. Zu-

rufen aus dem Hause mögen die Frage näher beleuchten. Wir

kennen nur nochmals wünschen, daß den Beamten ihre Wünsche

erfüllt werden. (Bravo! bei den Soz.)

Geh. Rat Wackerzapp: Die verbündeten Regierungen haben

ein Recht darauf, an den Verhandlungen der Reichstagskommissionen

teilzunehmen und auch alle beim Reichstag einlaufenen Petitionen

lernen zu können. Redner bestreitet, daß es sich bei der Bestrafung

der Petenten um einen Akt der Rache gehandelt habe.

Abg. Gröber (Centr.): Die Petitionen sind Akten des Reichs-

tags, und der Reichstag allein hat darüber zu entscheiden, wenn er

Einsicht gewähren will. Die Regierung hat kein absolutes Recht

darauf. Daß Ihr diese Petition mitgeteilt worden ist mit den

Unterschriften, ist ein Versehen. Um es in Zukunft zu verhindern,

werde ich in der dritten Lesung eine Änderung der Geschäfts-

ordnung durch eine Resolution anregen. Nachdem die Regierung

die Namen der Unterzeichner einmal erfahren hat, kann ich es ihr

nicht verdenken, wenn sie wegen des unhöflichen Tons der Petition

gegen die Petenten vorgegangen ist. Die Strafen waren ja auch

sehr milde.

Abg. Graf Noor (cons.): Es ist durchaus in der Ordnung,

dass die Originale der Petitionen der Regierung vorgelegt werden.

Die Regierung verdient nicht das Mißtrauen, daß man ihr die

Namen der Petenten vorenthalte. Der Reichstag sollte eigentlich

Petitionen von Beamten, die ihre vorgesetzten Behörden beschimpfen,

bestrafen. Außerdem ist es nicht gut, wenn die Regierung

die Petitionen annehmen will.

Außerdem wurde noch eine Vorlage, den Bau mehrerer Neben-

Inventur-Ausverkauf

in Porzellan- und Glaswaren.

Tafel-Service, Kaffee-Service, Waschgarnituren, Bowlen
Wein-, Bier- u. Liqueurservice, weisse Gebrauchsgeschirre.

20% Rabatt auf sämtliche Artikel.

Ecke Tauchaer
u. Mittelstrasse.

Gustav Germer

Ecke Tauchaer
u. Mittelstrasse.

Direkt von Aachen!

weltberühmt durch fast auf allen Ausstellungen prämierte Tuche liefern wir zu hervorragend niedrigen Preisen

Herren-Anzug- u. Paletotstoffe

von einfachsten bis feinsten in reeller Ware. Vorzügl. erstklassige Musterauswahl senden jedem franko ohne Kaufzwang. Welt über 1000 ehrende Anerkennungs-schreiben beweisen unsere tadellose Lieferung. Die Zahl der uns allein im Jahre 1897 durch unsere geschmackvollen, gediegenen Tuche und billigen Preise erworbenen neuen Kunden beträgt

11860

Monopol-Cheviot uns, seit 1893 bekannte und beliebte Spezialität wird in schwarz, blau, braun

geliefert und kosten 3 Meter zum gediegenen Anzuge **12 Mark.**

Zahlreiche Empfehlungen. Garantie für reine Wolle, echte Farbe!

Wilkes & Cie, Tuchindustrie, Aachen Nr. 204. Man bittet genau zu adressieren.

Geschäfts-Eröffnung.

Freunden und Bekannten der Ostvorstadt sowie meiner werten Kundenschaft die ergebene Anzeige, daß ich Mittwoch den 23. März meinen der Reuezeit entsprechend eingerichteten **Frisier- und Basler-Salon** in Völkmarßdorf, Eisenbahnstraße 87, eröffnen werde. Indem ich für das mir in meinem alten Lokale gehörige Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf mein neues zu übertragen und mich in meiner Thätigkeit ferner unterthünen zu wollen. Ich werde bemüht sein, durch eine flotte und gewissenhafte Bedienung mir das entgegengebrachte Vertrauen zu erhalten und zelche mit aller Hochachtung

[0000]

Leipzig-Völkmarßdorf, den 22. März 1898.

Richard Schilder, Friseur und Barbier.

Feste Preise.

So oder so.

Das Osterfest rückt nun heran —
Was wird da wohl für Wetter sein,
Die Frage regt so mancher an:
Giebt's Regen? Giebt es Sonnenschein?
Am Regen hat es nicht geföhlt.
Darum ist es wohl an der Zeit,
Dass man auf gutes Wetter zählt;
Dass es nicht regnet oder schnell.
Doch nehmen muss man's wie es wird,
Und görgt drum nicht mit der That.
Man wählt zum Festleid unbedingt
Sich Goldner 24 Staat.

Frühjahrs-Saison 1898.

Konfirmanden-Anzüge v. M. 5 6 7½ 9 10 u. höher
Konfirm.-Anz., v. n. M. gearb. 12 13½ 15 17 20 u. höher
Herren-Anzüge, gut gearbeitet 7½ 9 12 15 17 u. höher
Herren-Anzüge, ff. Nouveautés 10 21 24 28 32 u. höher
Herren-Paletots, in allen Farben 7½ 9 11½ 14 17 u. höher
Herren-Paletots, elegant 10½ 21 23 26 29 u. höher
Herren-Hosen, sehr haltbar 1½ 2 2½ 3 4 u. höher
Herren-Hosen, hochfein 5½ 7 9 10 12 u. höher
Herren-Jackeit, 1- u. 2-reihig 4 6½ 8 10 13 u. höher
Herren-Mantel, solid 8 10 11½ 14 16 u. höher
Knaben-Anzüge, alle Jacon's 1½ 3 4 5½ 7 u. höher
Größte, billigste und reellste Einkaufsstelle.

Georg Simon zur [2645]

„Goldnen 24“

1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage.

Frack-Verleih-Institut.

Marien-Bad.

Größtes und schönstes Schwimmbecken, kristallklares Wasser.
Damenzeit. Montag, Mittwoch und Sonnabend von nachm. 2 bis 1/5 Uhr.

Wannenbäder für Herren und Damen zu jeder Tageszeit.

Dampf-Bad

Russische Dampf-, Irisch-Römische, Banzdampf- und Kohlendampf-Bäder.
Schönliche Kurhäuser. Eisenhaltige Moorerde-Bäder.
Kohlensaure Bäder. **Massage.** Elektrische Bäder.
Neu eingeführt: strömende Sitz- u. Fussbäder, ähnlich empfohlen.
Herren von früh 7 bis 1 Uhr und nachm. von 4 bis 1/2 Uhr.
Damen täglich von mittags 1 bis 4 Uhr nachm. [1913]

Zum Selbststreichen

der Fußböden, Möbel und Stuben empfiehlt
sämtliche Farben u. Materialien

als: Streichfertige Lackfarben, trockene Farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Sohablonenmuster, Lineale, Masererpapier, Belzen, Maserierfarben, über-
haupt alle Artikel für diesen Bedarf [2098]

in guten resp. schnelltrocknenden Qualitäten!
L.-Plagwitz

Karl Heine-Strasse 75.

G. O. Heinrich

„Marien-Drogerie“.

Konfirmanden-Uhren

in Silber von 10 M. an

in Gold von 16 M. an

Alle Leser der Volkszeitung noch

10 Prozent Rabatt.

Für jede Uhr mehrjährige
reelle schriftliche Garantie.

M. Kemski

6 Nürnberger Str. 6.

Bitte lesen!

Herren- und Knaben-Garderobe
neu und wenig getragen, kaufen man billig
nur bei **H. Sonntag**, Neustadt,
Kirchstraße 95. Auch leihweise.

PATENTE.

Gebrauchs-Muster.

Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:

Ed. Kreislauer, Ingenieur, Goethestrasse 7.

Zu haben

in den meisten Kolonialwaren-,
Drogen- u. Seifenhandlungen.

Dr. Thompsons Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achtet genau auf den Namen „Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Kunst-Zähne von 2 Mk. an.

Neue elektrische Apparate
Plomben, Operationen schmerzlos.

Georg Leo

Reichsstrasse Nr. 29/31, II.

für Zahnpatienten

kunstl. Zähne, Plombieren

Bahnoperationen etc. billigste Preise.

Fr. Kratzsch, Lindenau, Lindenstr. 1

Ecke Leipziger Str.

Amerikan. Bahn-Werke.

Gegr. 1863

Leipzig, Markt 9

Halle a. S., Steinweg 27.

Künstl. Zähne an.

Kronen- und Brückenarbeiten, Sillstädtke 2.

Specialität: Gebisse ohne Gaumen,

Kulanteile Zahlungswise.

Schmerzloses Babynäheln 1.50 Mark.

Schmerzloses Plomb. von 1 Mark an.

Alte unbrauchbare Gebisse werden

tadellos umgearbeitet.

Neugebauer an. geb. stellt nicht ge-

prüft, b. Homöopathie u. Naturheilmethode,

früher an Dr. Willm. Sohyabes Poliklinik,

heute n. Langi. Erf. grdl. Geschlechtskrankh.

d. M. u. Fr. Plasten, Magen, Magen, Darm-, Dau- u. Nervenleid, Rheumat.,

Weisheitszähne, Grimm, Str. 21, II. Spezial.

2-2,50, Sonnt. 10-11 Uhr; anzu. brief.

Steter Eingang patentierter

Rezepten in:

Gummi-Waren zur Gesundheitspflege

in bester Qualität bei

Frau Auguste Graf

allein noch Nikolaistr. 4.

Preisliste nur geg. Freicouvert, nicht postl.

Naethers

Reform-Kinderwagen 21. 14.—

Wagendeken 0.50

Matratzen 0.50

Sitzwagen 7.50

Einacher starler Wagen 7.50

Sportwagen 8.

Umlegbare Kinderstühle 4.50

Einache Kinderstühle 0.45

Triumph-Stühle 2.50

Georg Popp

Hauptlager

Panorama, Rossmarkt

neben der Markthalle.

Reform-Kinderwagen

Leiterwagen, Korbwagen gut und billig. [2025]

Ernst Hofmann

Gutriegs, Lindenstr. 14

Ecke Ratsbachstr.

200 Damen- u. Herren-Remont.

Uhren mit Goldrand, Stoff

10 M. verkauf mit Garantie. [2447]

Uhrmacher Hille, Neumarkt 13.

Konfirmanden-Uhren

für Knaben und Mädchen.

Golden. Remont. Uhr

von 16.40

Silberne Remont. Uhren

von 10.40

in größter Auswahl — billigste Preise,

langjährige Garantie. [1787]

Goldwaren u. Opt. Artikel.

Reparaturen billig unter Garantie.

R. Becker, Leipzig, Markt, Steinweg 23.

Leser dieser Zeitung 10% Rabatt.